

Sozialordnungen und Lebenschancen im internationalen Vergleich

Universität zu Köln

Prof. Dr. Hans-Jürgen Andreß

Vorgesehene Förderungsperiode: 1.4.2013 – 30.9.2017

Antragstermin: 1.4.2012

INHALTSVERZEICHNIS

1	ALLGEMEINE ANGABEN.....	5
1.1	Titel: Sozialordnungen und Lebenschancen im internationalen Vergleich – Social order and life chances in international comparison	5
1.2	Hochschule: Universität zu Köln	5
1.3	Antrag stellende Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler	5
1.4	Assoziierte Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler	6
1.5	Zusammenfassung.....	6
1.6	Antragszeitraum/Förderungsbeginn: 1.4.2013 – 30.9.2017	7
1.7	Angestrebte Zahl der Doktorandinnen, Postdoktorandinnen, Qualifizierungsstipendiatinnen sowie Forschungsstudentinnen.....	7
2	PROFIL DES GRADUIERTENKOLLEGS	7
3	FORSCHUNGSPROGRAMM	9
3.1	Ansatz und Generalfrage.....	9
3.2	Ein Grundraster des nationalgesellschaftlichen Kontexts.....	11
3.2.1	Perspektiven.....	11
3.2.2	Lebensbereiche	14
3.3	Arbeitsschritte	18
3.3.1	Hypothesen für Nationalgesellschaften	18
3.3.2	Übersetzung von Forschungsfragen in statistische Analysen	21
3.3.3	Erschließung von Datenquellen.....	21
3.4	Erfahrungen und geplante Erweiterungen.....	23
3.5	Forschungsprojekte.....	27
3.5.1	Politik.....	Fehler! Textmarke nicht definiert.
3.5.2	Wirtschaft.....	Fehler! Textmarke nicht definiert.
3.5.3	Zivilgesellschaft	Fehler! Textmarke nicht definiert.
3.5.4	Kultur	Fehler! Textmarke nicht definiert.
3.5.5	Methoden.....	Fehler! Textmarke nicht definiert.
4	QUALIFIZIERUNGSKONZEPT	27
4.1	Studienprogramm.....	27
4.2	Gastwissenschaftlerprogramm.....	30
4.3	Weitere Qualifizierungsmaßnahmen	30

5	BETREUUNG UND KARRIEREFÖRDERUNG, CHANCENGLEICHHEIT, ORGANISATION UND QUALITÄTSMANAGEMENT	31
5.1	Ausschreibungs- und Auswahlverfahren	31
5.2	Betreuungskonzept und Karriereförderung.....	31
5.3	Chancengleichheit in der Wissenschaft.....	31
5.4	Organisation	32
5.5	Weitere Aspekte des Qualitätsmanagements.....	33
6	UMFELD DES GRADUIERTENKOLLEGS	33
6.1	Abgrenzung zu Sonderforschungsbereichen.....	35
7	MITTEL/KOSTENARTEN	FEHLER! TEXTMARKE NICHT DEFINIERT.
7.1	Förderung von Doktorandinnen und Doktoranden.. Fehler! Textmarke nicht definiert.	
7.2	Förderung von Postdoktorandinnen und Postdoktoranden ..Fehler! Textmarke nicht definiert.	
7.3	Qualifizierungsstipendien..... Fehler! Textmarke nicht definiert.	
7.4	Mittel für Forschungsstudentinnen und Forschungsstudenten.....Fehler! Textmarke nicht definiert.	
7.5	Mittel zur Finanzierung von Forschungssemestern (Vertretungskosten)	Fehler! Textmarke nicht definiert.
7.6	Mittel für Gleichstellungsmaßnahmen	Fehler! Textmarke nicht definiert.
7.7	Mittel für die Anschubförderung für Erstantragstellende	Fehler! Textmarke nicht definiert.
7.8	Sonstige Mittel	Fehler! Textmarke nicht definiert.
8	ERKLÄRUNGEN.....	FEHLER! TEXTMARKE NICHT DEFINIERT.
8.1	Beziehungen zu Sonderforschungsbereichen und Forschergruppen	Fehler! Textmarke nicht definiert.
8.2	Beziehungen zu anderen Kooperationspartnern	Fehler! Textmarke nicht definiert.
8.3	Kooperationen mit Industrie-, Wirtschafts- oder Dienstleistungsunternehmen Fehler! Textmarke nicht definiert.	
8.4	Promotionszulassung von Qualifizierungsstudentinnen und -studenten	Fehler! Textmarke nicht definiert.
8.5	Anderweitige Einreichung des Antrags	Fehler! Textmarke nicht definiert.
8.6	Vertrauensdozent der DFG an der Universität zu Köln.....	Fehler! Textmarke nicht definiert.

9	VERPFLICHTUNGEN	FEHLER! TEXTMARKE NICHT DEFINIERT.
10	UNTERSCHRIFTEN	FEHLER! TEXTMARKE NICHT DEFINIERT.

ANHANG I: PUBLIKATIONEN UND LITERATURVERWEISE ZUM FORSCHUNGSPROGRAMM **36**

1. Verzeichnis der publizierten Vorarbeiten zum Forschungsprogramm **36**

2. Weitere (Literatur-)Verweise zum Stand der Forschung **42**

ANHANG II: FORSCHUNGSPROFILE DER BETEILIGTEN UND ASSOZIIERTEN WISSENSCHAFTLERINNEN UND WISSENSCHAFTLER FEHLER! TEXTMARKE NICHT DEFINIERT.

ANHANG III: GESCHÄFTSORDNUNG DES GRADUIERTENKOLLEGS..... FEHLER! TEXTMARKE NICHT DEFINIERT.

Erster Teil: Zweckbestimmung und Organe Fehler! Textmarke nicht definiert.

Zweiter Teil: Stipendienvergabe Fehler! Textmarke nicht definiert.

Dritter Teil: Studienprogramm Fehler! Textmarke nicht definiert.

1 Allgemeine Angaben

1.1 Titel: Sozialordnungen und Lebenschancen im internationalen Vergleich – Social order and life chances in international comparison

1.2 Hochschule: Universität zu Köln

1.3 Antrag stellende Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler

Professor	Dienstanschrift	Fachgebiet
Prof. Dr. Hans-Jürgen Andreß Lehrstuhl für empirische Sozial- und Wirtschaftsforschung	Universität zu Köln Lehrstuhl für empirische Sozial- und Wirtschaftsforschung Albertus-Magnus-Platz 50923 Köln	Soziologie, Methoden der Empirischen Sozialforschung
Prof. Dr. Eldad Davidov	Soziologisches Institut Universität Zürich Andreasstrasse 15 CH-8050, Zürich	Soziologie, Methoden der Empirischen Sozialforschung
PD Dr. Hermann Dülmer Institut für Datenanalyse und Datenarchivierung	Universität zu Köln Institut für Datenanalyse und Datenarchivierung Unter Sachsenhausen 6-8 50677 Köln	Soziologie, Methoden der Empirischen Sozialforschung
Prof. Dr. Detlef Fetchenhauer Institut für Wirtschafts- und Sozialpsychologie	Universität zu Köln Institut für Wirtschafts- und Sozialpsychologie Albertus-Magnus-Platz 50923 Köln	Wirtschafts- und Sozialpsychologie
Prof. Dr. Martina Fuchs Wirtschafts- und Sozialgeographisches Institut	Universität zu Köln Wirtschafts- und Sozialgeographisches Institut Albertus-Magnus-Platz 50923 Köln	Wirtschafts- und Sozialgeographie
Prof. Dr. Achim Goerres Institut für Politikwissenschaften	Universität Duisburg-Essen Institut für Politikwissenschaften Lotharstr. 65 47057 Duisburg	Politikwissenschaft und Methoden der empirischen Politikforschung
Prof. Dr. Karsten Hank Forschungsinstitut für Soziologie (FIS)	Universität zu Köln Forschungsinstitut für Soziologie (FIS) Albertus-Magnus-Platz 50923 Köln	Soziologie
Prof. Dr. Marita Jacob Forschungsinstitut für Soziologie (FIS)	Universität zu Köln Forschungsinstitut für Soziologie (FIS) Albertus-Magnus-Platz 50923 Köln	Soziologie, Methoden der Empirischen Sozialforschung
Prof. Dr. Wolfgang Jagodzinski Institut für Datenanalyse und Datenarchivierung	Universität zu Köln Institut für Datenanalyse und Datenarchivierung Unter Sachsenhausen 6-8 50677 Köln	Soziologie, Methoden der Empirischen Sozialforschung
Prof. Dr. André Kaiser Lehrstuhl für Vergleichende Politikwissenschaft	Universität zu Köln Lehrstuhl für Vergleichende Politikwissenschaft Albertus-Magnus-Platz 50923 Köln	Politikwissenschaft

Prof. Dr. Heiner Meulemann Forschungsinstitut für Soziologie (FIS)	Universität zu Köln Forschungsinstitut für Soziologie (FIS) Albertus-Magnus-Platz 50923 Köln	Soziologie
Jun.-Prof. Ingo Rohlfing, PhD Cologne Graduate School	Universität zu Köln Cologne Graduate School Albertus-Magnus-Platz 50923 Köln	Politikwissenschaft
Jun.-Prof. Dr. Elmar Schlüter Forschungsinstitut für Soziologie (FIS)	Universität zu Köln Forschungsinstitut für Soziologie (FIS) Albertus-Magnus-Platz 50923 Köln	Soziologie
Prof. Dr. Christine Trampusch Lehrstuhl für International Vergleichende Politische Ökonomie und Wirtschaftssoziologie	Universität zu Köln Lehrstuhl für International Vergleichende Politische Ökonomie und Wirtschaftssoziologie Albertus-Magnus-Platz 50923 Köln	Politikwissenschaft
Prof. Dr. Michael Wagner Forschungsinstitut für Soziologie (FIS)	Universität zu Köln Forschungsinstitut für Soziologie (FIS) Albertus-Magnus-Platz 50923 Köln	Soziologie

1.4 Assoziierte Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler

Die Kollegiatinnen und Kollegiaten werden im Rahmen des Graduiertenkollegs durch zwei Professoren aus der Gruppe der Antrag stellenden Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler betreut. In Ausnahmefällen werden externe Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler als Drittbetreuer zu Rate gezogen, die durch die Betreuerversammlung des Graduiertenkollegs als assoziierte Mitglieder des Graduiertenkollegs berufen werden (siehe §2, Abs.4 der Geschäftsordnung). Dies ist momentan bei einem Stipendiaten der Fall, der neben den Professoren Kaiser und Andreß auch durch Prof. Dr. Kees van Kersbergen (Universität Aarhus, Department of Political Science) betreut wird.

Da das Graduiertenkolleg in der Fortsetzungsperiode auch experimentelle Untersuchungen zulassen möchte, ist beabsichtigt, Frau Prof. Bettina Rockenbach (Staatswissenschaftliches Seminar für Experimentelle Wirtschaftsforschung der Universität zu Köln) in das Graduiertenkolleg aufzunehmen. Sie befindet sich zurzeit jedoch im Forschungsfreisemester an der Rady School of Management in San Diego. Die Aufnahme ist daher für die Mitgliederversammlung des Graduiertenkollegs im Herbst 2012 geplant. Bis dahin hat Frau Rockenbach den Status eines assoziierten Mitglieds.

1.5 Zusammenfassung

Das Graduiertenkolleg „Sozialordnungen und Lebenschancen“ (kurz: SOCLIFE) untersucht den Einfluss sozialer Kontexte auf Einstellungen und Verhalten individueller und kollektiver Akteure. In der ersten Förderperiode hat das Graduiertenkolleg vorrangig Dissertationsprojekte gefördert, die den Einfluss des nationalstaatlichen Kontextes in unterschiedlichen Lebensbereichen (Politik, Wirtschaft, Zivilgesellschaft, Kultur) mit Hilfe international vergleichbarer Bevölkerungsumfragen untersucht haben. Es wurden Hypothesen über den Einfluss von Sozialordnung, Sozialstruktur und Sozialgeschichte auf Akteure in verschiedenen Ländern ausgearbeitet und mit dem statistischen Instrument der Mehrebenenanalyse geprüft. Dieser Forschungsansatz hat sich bewährt und soll in der Fortsetzungsperiode kontiniert werden. Die bisher durchgeführten Forschungen haben aber auch Begrenzungen des De-

signs, der Daten und der Methode verdeutlicht. (i) Die häufig nur querschnittsbezogenen Umfragedaten erlauben in der Regel nur korrelative Aussagen. (ii) Zentrale Erklärungsfaktoren auf der Länderebene sind häufig mit anderen Einflüssen korreliert und lassen sich – auch aufgrund der begrenzten Fallzahl auf Länderebene – nicht sauber isolieren. (iii) Nicht nur die Makroebene des Nationalstaates, sondern auch soziale Kontexte auf der Meso- und Mikroebene, wie z.B. regionale Sozialstrukturen, lokale Infrastruktur, Arbeitsorganisationen, Bildungsinstitutionen, aber auch Familien und soziale Netzwerke, beeinflussen Einstellungen und Handlungen. In der Fortsetzungsperiode möchte das Graduiertenkolleg daher auch disaggregierte Daten zur Analyse von Meso- und Mikrokontexten verwenden, systematisch in allen Dissertationsprojekten Längsschnittuntersuchungen verwenden und wo möglich, zentrale Erklärungshypothesen auch experimentell überprüfen. Außerdem wird es in fallorientierten Länderstudien darum gehen, die Ergebnisse statistischer Analysen zu kontextualisieren. Das *Studienprogramm* soll dementsprechend die Studierenden anleiten, (1) Kontexthypothesen für eigene Projekte zu spezifizieren, (2) geeignete Daten über Akteure und deren soziale Kontexte zu verwenden und (3) diese mit angemessenen Analysestrategien und statistischen Techniken zu untersuchen.

Summary

The Research Training Group „Social Order and Life Chances (SOCLIFE)” studies the effects of social contexts on attitudes and behavior of individual and collective actors. During the first funding period dissertation projects have been supported that studied the effect of the national context in different areas of life (politics, economy, civil society, culture) using internationally comparative survey data. The projects developed hypotheses about the effects of the social order, the social structure, and the social history of countries and tested them using the statistical method of multi level analysis. This research design has been very successful and shall be continued in the second funding period. Nevertheless, the dissertation projects of the first period also showed some limitations of the design, the data, and the applied methodology. (i) Very often survey data pertain to only one point in time and hence, only allow conclusions about correlations. (ii) Important explanatory variables at the country level are often correlated with other variables and it is difficult to isolate their effects, also because the number of cases at the country level is limited. (iii) Attitudes and behavior are not only influenced by factors at the macro level (country), but also by social contexts at the meso and micro level, such as regional social structures, local infrastructure, work organizations, educational institutions, families, and social networks. Therefore, in the second funding period, the Research Training Group will also use data from meso and micro contexts, will systematically apply longitudinal research designs in all dissertation projects and if possible, will test central hypotheses with experimental methods. Moreover, the results of statistical analyses will be contextualized in case-oriented multi level analyses. All in all, the study program is organized in such a way that students learn (1) how to specify context hypotheses for their dissertation projects, (2) how to use suitable data about actors and their social contexts, and (3) how to analyze these data with adequate statistical and other methods.

1.6 Antragszeitraum/Förderungsbeginn: 1.4.2013 – 30.9.2017

1.7 Angestrebte Zahl der Doktorandinnen, Postdoktorandinnen, Qualifizierungsstipendiatinnen sowie Forschungsstudentinnen

In der Fortsetzungsperiode sollen 16 Doktorandinnen und Doktoranden aus Mitteln des Graduiertenkollegs und ca. 5-6 anderweitig finanziert werden. Außerdem werden zwei Stellen für Postdoktoranden beantragt.

2 Profil des Graduiertenkollegs

Die international vergleichende sozial- und wirtschaftswissenschaftliche Forschung hat bis heute zwei offene Flanken.

Auf der einen Seite erschöpfte sich der Vergleich oft in einer Gegenüberstellung gleicher Erhebungen und Analysen in verschiedenen Ländern. Auf diese Weise können Verhaltensregelmäßigkeiten nicht überprüft werden, weil der Einfluss der Verfassung und Geschichte der Länder auf Mittelwerte und Zusammenhänge nicht systematisch kontrolliert wird. Zudem wird die Darstellung der Ergebnisse unübersichtlich und bleibt tendenziell in Überlegungen zu einzelnen Ländern stecken.

Auf der anderen Seite verbleibt der Vergleich oft auf der Ebene von Aggregatmerkmalen, obwohl die Zusammenhänge mit Bezug auf das Handeln von Akteuren interpretiert werden. Zudem ignoriert die Aggregatbetrachtung Unterschiede der Verteilung der Handlungschancen von Akteuren zwischen Ländern. Weil Zusammenhänge nur makrosozial, ohne Kontrolle mikrosozialer Faktoren betrachtet werden, werden sie überschätzt und ihre Aussagekraft bleibt fragwürdig (Kittel 2006).

Prinzipiell lassen sich diese beiden Flanken schließen, wenn *allgemeine* Dimensionen für die Eigenschaften von Ländern (z.B. für deren Sozialordnung, Sozialstruktur und Sozialgeschichte) entwickelt, entsprechende Indikatoren erhoben und Hypothesen über ihren Einfluss auf Durchschnittswerte der untersuchten Akteure oder auf Zusammenhänge zwischen den Eigenschaften dieser Akteure begründet werden. Diese Art von Hypothesen wird seit einigen Jahren vermehrt mit dem statistischen Instrument der Mehrebenenanalyse geprüft. Man kann daher sagen, dass sich die Mehrebenenanalyse zum De-Facto-Standard international vergleichender Umfrageforschung entwickelt hat. Für die *Doktorandenausbildung* in den Sozial- und Wirtschaftswissenschaften liefert das Graduiertenkolleg SOCLIFE insofern einen wichtigen Beitrag, als es in die theoretisch angeleitete Nutzung international vergleichbarer Umfragen und anderer Datenquellen einführt, der bisher – zumindest in Deutschland – zu wenig Gewicht beigemessen wurde. Innerhalb eines gemeinsamen theoretischen Rahmens vermittelt es sodann die notwendigen methodischen Kenntnisse, um vorliegende Umfragedaten *lege artis* auszuwerten. In diesem Sinne trägt das Graduiertenkolleg dazu bei, die Nachfrage nach entsprechend qualifizierten Personen seitens internationaler Organisationen und der Forschung in und außerhalb der Universitäten zu befriedigen, die angesichts zunehmender internationaler Verflechtung erheblich zugenommen hat.

Das Vorgehen soll an einer oft behandelten Frage verdeutlicht werden: Wie hängt die Beteiligung in zivilgesellschaftlichen Organisationen vom Human- und Sozialkapital der Menschen einerseits und von der Unterstützung durch die Politik in verschiedenen Ländern andererseits ab? Die herkömmliche Forschungsstrategie ist es hier, individuelle Einflüsse mit den gleichen Verfahren parallel in verschiedenen Ländern zu untersuchen. So wurde 1995/7 die Beteiligung im Mittel zwischen 12 Ländern verglichen und in Abhängigkeit von insgesamt 26 Variablen der Sozialdemographie, der sozialen Integration und des sozialen Status der Personen in 12 länderspezifischen Regressionen parallel untersucht (Gabriel u.a. 2002: 49, 116-117), so dass man 12 Mittelwerte und insgesamt $12 \cdot 26$ Regressionskoeffizienten überblicken muss. Damit sind zwar Höhe und Struktur der Beteiligung in jedem Land beschrieben. Aber man möchte darüber hinaus Unterschiede des Niveaus und der bedingenden Hintergründe zwischen den Ländern erklären, also zweierlei wissen: (1) Unterscheidet sich das Niveau der Beteiligung zwischen den Ländern in Abhängigkeit von Landesmerkmalen? Steigt z.B. die Beteiligung der Bürger tatsächlich wie beabsichtigt mit der staatlichen Förderung sozialer und kultureller Organisationen? (2) Gelten die vermuteten Einflüsse in allen Ländern gleich und lassen sich eventuelle Schwankungen des Einflusses auf Besonderheiten der Länder zurückführen? Sinkt z.B. der Einfluss der Religiosität auf die Beteiligung mit steigender staatlicher Förderung, weil religiöse Menschen sich besonders stark subsidiär, d.h. in Mangelsituationen engagieren? Wenn Aggregatdaten über die öffentliche Förderung von sozialen und kulturellen Organisationen in Staaten (als Quelle siehe Anheier / Salamon 2001, Salamon / Sokolowski 2001) mit den Bevölkerungsbefragungen kombiniert werden, kann man beide Fragen mit der Mehrebenenanalyse beantworten. Sie prüft die hier vorgeschlagenen Hypothesen über den Einfluss von Landesmerkmalen auf Mittelwerte und Zusammenhänge so, dass simultan – auf der Ebene der Individuen – *eine* Regression der Be-

teiligung auf die Personeneinflüsse in allen Ländern und – auf der Ebene der Aggregate – zwei weitere Regressionen der Landesmittelwerte und der Regressionskoeffizienten (aus den landesspezifischen Regressionen der Beteiligung auf Religiosität) auf das Landesmerkmal „staatliche Förderungsquote“ untersucht werden. Statt in vielen Einzelfällen wird die Genese der politischen Beteiligung also einmal, aber unter spezifizierten allgemeinen Bedingungen betrachtet; statt $12+12*26$ müssen $1+26+2$ Koeffizienten überblickt werden. Die theoretische Arbeit der Hypothesenbegründung zahlt sich in einer einfacheren Ergebnisstruktur aus, die einerseits allgemeine Gesetze prüft und andererseits Abweichungen von diesen Gesetzen aus dem Kontext der Länder erklärt.

Das Graduiertenkolleg bietet ein interdisziplinäres Forschungsumfeld, um diese oder ähnliche Kontexthypothesen in unterschiedlichen Teildisziplinen zu untersuchen. Es wird von den forschungsintensiven sozialwissenschaftlichen Professuren der Wirtschafts- und Sozialwissenschaftlichen Fakultät der Universität zu Köln getragen, und pflegt enge Kontakte zu nationalen und internationalen Zentren der vergleichenden Umfrageforschung. Seit Beginn des Graduiertenkollegs hat die Fakultät in fast allen Neuberufungen in den Sozialwissenschaften darauf hingewirkt, dass der/die zukünftige Stelleninhaber/in bei SOCLIFE mitwirkt. Die Gruppe der Antrag stellenden Wissenschaftler und Wissenschaftlerinnen ist gegenüber dem Erstantrag verjüngt, mehrere Personen verfügen über einschlägige Erfahrungen mit international vergleichbaren Umfragen, und die Anzahl der beteiligten Wissenschaftlerinnen konnte gesteigert werden. Hervorzuheben ist auch die lokale Kooperation mit dem GESIS Datenarchiv und dem entsprechenden Institut der Universität: PD Dr. Hermann Dülmer, Mitarbeiter am Institut für Datenanalyse und Datenarchivierung der Universität zu Köln, und der Leiter des GESIS Datenarchivs (N.N.) sind bzw. sollen Mitglied der Antragsgruppe sein.

Innerhalb der ersten Förderperiode wurden drei Kohorten von Stipendiaten ausgewählt, von denen die sechs Mitglieder der ersten Kohorte nach Ablauf der Stipendien erfolgreich Ende 2011 bzw. Anfang 2012 promoviert wurden. Forschungsarbeiten der Stipendiaten wurden in verschiedenen Fachzeitschriften veröffentlicht, darunter *Comparative Political Studies*, *International Political Science Review*, *Public Finance Review*, *International Journal of Public Health*, *West European Politics*, *Journal of Economic Psychology*, *Journal of Cross-Cultural Psychology* und *Zeitschrift für Bevölkerungswissenschaft*. Durch seine mit internationalen Experten besetzten Research Seminare und Workshops hat das Graduiertenkolleg darüber hinaus eine gewisse Sichtbarkeit erzielt, die über die Grenzen Kölns hinausgeht. Mit seiner Working Paper Series und der beim Campus Verlag erscheinenden Buchreihe („Akteure und Strukturen: Studien zur vergleichenden empirischen Sozialforschung“) ist es schließlich gelungen, die Marke „SOCLIFE“ zumindest national zu etablieren.

In der Fortsetzungsperiode möchte das Graduiertenkolleg das bisherige erfolgreiche Programm fortsetzen, sich aber in vier Bereichen fortentwickeln. Wo möglich, sollen regional disaggregierte Informationen zur Analyse der Effekte von Meso- und Mikrokontexten genutzt werden. Alle Dissertationsprojekte sollen systematisch Hypothesen im Quer- und im Längsschnitt prüfen. Außerdem wird es in fallorientierten Länderstudien darum gehen, die Ergebnisse statistischer Analysen zu kontextualisieren. Schließlich sollen, soweit es möglich und sinnvoll erscheint, auch experimentelle Methoden zum Einsatz kommen. Eine Kooperation mit dem neuen Lehrstuhl für experimentelle Wirtschaftsforschung (vgl. Abschnitt 1.4) und dem Kölner Laboratorium für Wirtschaftsforschung ist beabsichtigt. Diese Erweiterungen werden in Abschnitt 3.4 genauer erläutert.

3 Forschungsprogramm

3.1 Ansatz und Generalfrage

Seit ihren Anfängen im frühen 20. Jahrhundert in den USA und nach dem Zweiten Weltkrieg in Europa lassen sich zwei Traditionen der empirischen Sozialforschung erkennen.

Auf der einen Seite hat sie im Rahmen von Nationalgesellschaften Unterschiede der Verteilung sozialer Ressourcen – oder wie Weber (1964: 679) es paradox ausgedrückt hat – von „ursächlichen Komponenten von *Lebenschancen*“ untersucht. Solche ursächlichen Komponenten sind sozial geprägte Währungen wie Geld, Prestige oder Bildungspatente, die sich über die sozialdemographische Gliederung einer Gesellschaft nach Alter (Generation) und Geschlecht, Bildung und Beruf, Region und Konfession unterschiedlich verteilen. Indem sie Spielräume festlegen, grenzen sie *Einstellungen oder Handlungen* ein, ohne sie zu determinieren.

In dieser Tradition ging es darum zu ermitteln, wie stark, in welchen Aspekten und über welche vermittelnden Mechanismen sich Lebenschancen in Einstellungen oder Handlungen umsetzen. Zuerst geschah das in national repräsentativen Umfragen, seit den 60er Jahren zunehmend auch im Vergleich mehrerer Nationalgesellschaften – wofür die Fünf-Länder Studie zur „Political culture“ (Almond / Verba 1963) eines der ersten Beispiele einer geplanten vergleichenden Primäruntersuchung und die Analysen der über 50 Länder des „World Value Survey“ (Inglehart / Welzel 2005, Norris / Inglehart 2004) jüngste Beispiele sind.

Auf der anderen Seite hat die empirische Sozialforschung unter dem Stichwort der Modernisierung untersucht, wie sich der rechtliche und institutionelle Rahmen von Nationalgesellschaften entwickelt und ob sich die Kapazität vor allem westeuropäischer Gesellschaften zur Selbstbeobachtung und Selbststeuerung seit dem 19. Jahrhundert gesteigert hat. Selbstbeobachtung und Selbststeuerung sind vor allem Aufgabe der Politik und richten sich auf alle Lebensbereiche der Gesellschaft – Wirtschaft, Bildung, Kultur; sie zielen darauf, Konflikte zu regeln, Stabilität und soziale Integration zu sichern und Neuerungen und Wachstum zu ermöglichen.

In dieser Tradition wurden Typologien von Ländern nach analytisch abgeleiteten, quantitativen Dimensionen (Esping-Andersen 1990, Janoski 1998, Delhey 2001, Höpner 2007) entwickelt und Aggregatdaten-Inventare zur Verfassung von Nationen und politischen Parteien und zur sozialstrukturellen und sozialgeschichtlichen Entwicklung aus der Amtlichen Statistik und Umfragen zusammengestellt (siehe Abschnitt 3.2), die Globaldaten für Gesellschaften – Demokratisierungsgrad, Bruttosozialprodukt, Organisationsgrad der erwerbstätigen Bevölkerung in Gewerkschaften etc. – und Durchschnitte für ihre Bevölkerungen – z.B. der Lebenszufriedenheit (Datenreport 2004: 446-448, 666-668), „emanzipativer Werte“ (Welzel / Inglehart / Klingemann 2003) oder des zwischenmenschlichen Vertrauens (Kunz 2000) – enthalten.

Das Graduiertenkolleg hat diese beiden Traditionen unter der *Generalfrage* zusammengebracht, wie der Kontext der Nationalgesellschaft den Einfluss von Lebenschancen auf Einstellungen oder Handlungen von Akteuren beeinflusst. Durchschnitte und Zusammenhänge auf der mikrosozialen Ebene von „Individuen“ sollen nicht nur gegenübergestellt, sondern aus dem Kontext eines „Aggregats“ erklärt werden.

„Individuen“ sind nicht nur natürliche, sondern auch juristische Personen, d.h. kollektive oder korporative Akteure wie Parteien oder Verbände, der Staat oder die Regierung. Im Folgenden sprechen wir zusammenfassend von *Akteuren*, die Ziele verfolgen, also nach ihren Handlungsoptionen zwischen Handlungsalternativen wählen – gleich ob eine Person ihren Willen mit ihren Fähigkeiten verfolgt oder in einer Gruppe sich ein Wille bildet und sich Ressourcen sammeln (Scharpf 1997: 51-68, Kaiser 2001). Nicht nur Personen, sondern auch kollektive Akteure haben bestimmte Lebenschancen. Eine Partei z.B. verfügt über die Ressourcen ihrer Mitgliedschaft und die eigenen und staatlich gewährten Finanzen und sie muss sich nach ihrer Lage im Parteienraum und ihrer Klientel zwischen Programmen und Politiken entscheiden.

„Aggregate“ sind die Vergesellschaftungsformen der Akteure. Das Graduiertenkolleg hat sich hier zunächst auf *Nationalgesellschaften* beschränkt – zudem auf *industrialisierte und demokratische*. Dafür waren drei Gründe ausschlaggebend: Erstens haben *Nationalgesellschaften* immer eine Verfassung, an denen sich die Akteure orientieren und aus deren Analyse sich folglich Hypothesen über die makrosoziale Bedingtheit mikrosozialer Zusammenhänge gewinnen lassen. Zweitens spitzt die Beschränkung auf *industrialisierte und demokratische Nationalgesellschaften* den Vergleich auf die wichtigsten, in der sozialen Evolution vorherrschend gewordenen Ländermerkmale zu; sie führt zu einem „most similar design“ des Vergleichs, gemessen an einem Vergleich aller Nationalgesellschaften, der zweifellos ein „most different design“ wäre (Przeworski / Teune 1970). Drittens, aber praktisch folgenreich, liegen vor allem für *industrialisierte und demokratische Nationalgesellschaften* vergleichbare Daten für Personen vor¹.

Im Folgenden wird zunächst der nationalgesellschaftliche Kontext durch ein Grundraster erläutert, das als Hintergrund für die Entwicklung makrosozialer Hypothesen in den vorgeschlagenen Einzelprojekten dient (Abschnitt 3.2). Dann werden die allen Projekten gemeinsamen Arbeitsschritte (Abschnitt 3.3), die bisherigen Erfahrungen mit dem Forschungsprogramm (Abschnitt 3.4) und schließlich die in der Fortsetzungsperiode geplanten Forschungsprojekte (Abschnitt 3.5) dargestellt.

3.2 Ein Grundraster des nationalgesellschaftlichen Kontexts

Der nationalgesellschaftliche Kontext kann in unterschiedlichen *Perspektiven* mit Blick auf unterschiedliche soziale *Lebensbereiche* betrachtet werden. Die Perspektive richtet sich auf die *Sozialordnung*, die *Sozialstruktur* und die *Sozialgeschichte*. Als Lebensbereiche werden *Politik*, *Wirtschaft*, *Zivilgesellschaft* und *Kultur* betrachtet. Beide Dimensionen bilden zusammen das Grundraster des nationalgesellschaftlichen Kontexts. Tabelle 1 stellt die Dimensionen und in jeder Zeile beispielhaft Merkmale des Kontextes dar, die im Folgenden erläutert werden.

Tabelle 1 Grundraster: Perspektiven und Lebensbereiche

	<i>Politik</i>	<i>Wirtschaft</i>	<i>Zivilgesellschaft</i>	<i>Kultur</i>
<i>Sozialordnung</i>	Staatsform	Eigentumsrecht	Familienrecht	Schulformen
<i>Sozialstruktur</i>	Parteiensystem	Arbeitsbeziehung	Soz. Schichtung	Bildungsnachfrage
<i>Sozialgeschichte</i>	Demokratische Tradition	Wachstum	Neue „private Lebensformen“	Bildungsexpansion

3.2.1 Perspektiven

Sozialordnung: Vorstellungen und Verfassung

Die Sozialordnung kann man – Max Weber (1964: 22) und Coleman (1990: 40, 50) folgend – als die Gesamtheit der *grundlegenden* und *aufeinander bezogenen* Vorstellungen eines *Sollens* für das Zusammenleben in einer Vergesellschaftung definieren; der Begriff Ordnung umfasst in dieser Definition also die beiden Lesarten der *Systematisierung* und des *Sollens*, die schon im Wort der Umgangssprache enthalten sind.

Eine *Systematisierung* setzt ein Nebeneinander vieler Vorstellungen voraus, die sich auf unterschiedliche Probleme und Lebensbereiche beziehen. Sie filtert die grundlegenden Vorstellungen des Sollens heraus und setzt sie zueinander in Bezug, so dass Gemeinsamkeiten

¹ Die einzige, gewiss bedeutsame Ausnahme ist der World Value Survey (WVS), der Nationen des gesamten Globus umfasst (Inglehart / Welzel 2005, Norris / Inglehart 2004); der WVS ist allerdings lediglich eine Erweiterung des EVS, der auch hier behandelt werden soll (siehe Abschnitt 3.3.3).

deutlich und Widersprüche zumindest in einem gewissen Maße aufgelöst werden. Die Sozialordnung ist daher zugleich mehr und weniger als die Summe der Institutionen einer Gesellschaft – weniger, insofern nur grundlegende Institutionen ihr zugerechnet werden; mehr, insofern die Sollensvorstellungen zueinander in Bezug stehen. Ein *Sollen* ist Inhalt der Sozialordnung und ihrer Institutionen. Beide legen fest, was getan werden muss und was nicht getan werden darf – also Normen, an denen Handeln sich orientiert.

Normen gelten nur deshalb oder sind nur deshalb legitim, weil die *Bevölkerung* einer Nationalgesellschaft in ihrer Mehrheit über sie *Vorstellungen* teilt, die durch sprachliche Formeln identifiziert sind. Selbst wenn unterschiedliche Interpretationen die Grenze der Vorstellungen zerfließen lassen, bleibt der Konfliktgegenstand als sprachliche Formel greifbar. Der Konsens über diese Vorstellungen in der Bevölkerung begründet die Gültigkeit der Sozialverfassung; keine Nationalgesellschaft kann bestehen, wenn ihre Mitglieder sich nicht überwiegend an grundlegenden Normen einer sozialen Ordnung orientieren. Aber der Konsens ist quantitativ und qualitativ diffus: Es ist schwer zu bestimmen, mit welcher Majorität er etabliert ist und wo seine sprachlichen Formeln selbstverständlich sind. Die Vorstellungen stellen einen Konsens bis auf weiteres dar, sie enthalten immer die Möglichkeit des Konflikts.

Weil der Streit der Interpretationen in wichtigen Fragen nicht uferlos ausgedehnt werden und endlos andauern kann, müssen viele, gewiss nicht alle Vorstellungen der Bevölkerung in die Rechtsform einer *Verfassung* gegossen werden, also schriftlich formulierter Grundregeln für Vergesellschaftungen. Mit der Verfassung werden dann Verbände konstruiert und die kollektiven Akteure, die im Namen der Verbände handeln. Die Verfassung ruht also auf den Vorstellungen, aber sie schafft soziale Realität jenseits der Vorstellungen. Sie ist der Konstruktionsplan des Gebäudes der Lebensbereiche und Organisationen einer Nationalgesellschaft. Sind Vorstellungen in der Form einer Verfassung rechtlich bestimmt, so bedürfen die sprachlichen Formeln nur noch im Konfliktfalle einer Interpretation, und zugleich liegen die Regeln und Instanzen der Konfliktlösung, das Recht und die Rechtsfachleute, fest. Die Rechtsform kreist also den engeren, aber gesicherten Bereich der Verfassung in der Sozialordnung ein. Kurzum: Als *Vorstellung der Bevölkerung* und als *Verfassung einer Vergesellschaftung* sind die grundlegenden Regeln so genau festgelegt, dass sie als Berufungsinstanz im Streit um besondere Regeln wirken können: Die Sozialordnung ist der Rahmen für das Zusammenleben in einer Nationalgesellschaft.

Zum Beispiel sind für das Bildungswesen die Werte der Leistung und der Gleichheit grundlegend: Kaum jemand bestreitet in modernen Gesellschaften, dass der Lernerfolg an einem verbindlichen Maßstab messbar sein soll und dass die Chancen für den Lernerfolg im Prinzip nicht durch Bedingungen gesteigert oder eingeschränkt sein sollten, für die der Lernende nicht verantwortlich ist. Und jeder nimmt an, dass gleiche Voraussetzungen für Leistungen bestehen sollten, damit ungleiche Leistungen Schüler in unterschiedliche Laufbahnen einordnen können. Leistung und Gleichheit sind also grundlegende und aufeinander bezogene Elemente der Regelung des Bildungswesens. Aber die Einteilung der Sekundarstufe in Schulformen ist eine besondere Regelung, über die man sich mit Blick auf die grundlegenden Werte streiten kann. Der Streit über besondere Regeln wird die Kontrahenten oft zurück in einen Streit über grundlegende Regeln treiben; sie werden sich also streiten, ob Leistung ein persönliches Verdienst, ein Geschenk der Natur oder eine soziale Erbschaft sei und ob Gleichheit sich auf Chancen oder Ergebnisse beziehe. Im Streit kann die Grenze zwischen grundlegenden und besonderen Regelungen so fließend werden wie die Grenzen der grundlegenden Regelungen selber. Aber es wird auf dem Boden von sprachlich greifbaren Vorstellungen der Bevölkerung und der Verfassungen der Vergemeinschaftung gestritten; und die Vorstellungen bilden den breiteren, die Verfassung aber den sichereren Boden des Streits.

Ob als Vorstellung oder als Verfassung – die *Sozialordnung* erfasst ein Sollen. Sie bildet den *normativen* Orientierungspunkt des Handelns. Sie ist nach diesem Kriterium gegen die *Sozialstruktur* und die *Sozialgeschichte* abgrenzbar, die den *faktischen* Orientierungspunkt des

Handelns bilden. Die Personen übernehmen das Sollen als ihr Wollen, aber sie sind durch ihr Können beschränkt.

Sozialstruktur und Sozialgeschichte

Die *Sozialstruktur* ergibt sich aus Verteilungen der Merkmale von *Personen und Organisationen*. Sie wird mit zusammenfassenden Kennziffern beschrieben. So wird etwa die Verteilung der Einkommen mit dem Gini-Koeffizienten unter dem Gesichtspunkt der sozialen Ungleichheit beschrieben (Delhey 2001: 166-129); oder es wird die Verteilung von Gerichtsverfahren über Kategorien von Gerichten über die Zeit verfolgt (Datenreport 2004: 228). Die Kennziffern lassen sich als *Gelegenheitsstruktur* für Einstellungen oder Handlungen verstehen; mit der sozialen Ungleichheit können z.B. die Aufstiegsaspirationen oder die tatsächlichen Aufstiege im Durchschnitt eines Landes zurückgehen.

Insofern die Sozialstruktur sich auf *Personen* bezieht, besteht sie aus der *Aggregation* einer spezifischen Lebenschance, anders gesagt: aus einer Kennziffer für eine *Gelegenheitsstruktur*. Deren Bedeutung für das Handeln liegt aber nicht unmittelbar zu Tage. Denn Personen orientieren sich zuvörderst an ihren individuellen Lebenschancen, ihrem *Gelegenheitsprofil* – als Mann, Abiturient, Dienstleister, Besserverdienender, Städter usw. Der Einfluss der Gelegenheitsstruktur muss daher mit einem größeren Aufwand als der Einfluss des korrespondierenden Merkmals des Gelegenheitsprofils theoretisch ausgearbeitet werden. Denn die Kennziffer der Gelegenheitsstruktur steht für das Ergebnis von sozialen Prozessen der Wahrnehmung und der Interaktion, die selber nicht erhoben wurden (Erbring / Young 1979). Zwei Beispiele dafür: Anders als die Tatsache des Ausländerseins beeinflusst der Ausländeranteil die Lebenschancen eines Ausländers in einem Land nicht als solcher, sondern als Indikator – sei es der Wahrnehmung von Ausländern und der Reaktionen von Inländern oder der sozialen Interaktionsqualität innerhalb der Gesellschaft. Und: Arbeitslosigkeit beeinträchtigt das Wohlbefinden des Arbeitslosen; aber die Arbeitslosenquote beeinträchtigt als Indikator der beruflichen Sicherheit das Wohlbefinden der Beschäftigten.

Insofern die Sozialstruktur sich auf *Organisationen* bezieht, ist ihre Wirkung auf individuelles Handeln leichter zu bestimmen: *Gelegenheitsstruktur* ist hier das *Angebot*. Die Zahl und die Struktur der Vereine sind Rahmen für Beitritt und Mitarbeit; die Zahl und Struktur der Bildungs- und Kultureinrichtungen bilden die Palette der Teilhabe; die Zahl der Konkurse und der staatlichen Förderprogramme erweitern oder verringern den Spielraum für eine Unternehmensgründung usw.

Die *Sozialgeschichte* umfasst fortwirkende *Ereignisse* oder kumulierte *Entwicklungsergebnisse* des politischen, wirtschaftlichen, zivilgesellschaftlichen oder kulturellen Lebens einer Nationalgesellschaft. Frühere *Ereignisse* können bis heute auf Einstellungen der gesamten Bevölkerung fortwirken. So wirken die unterschiedliche politische Sozialisation in kapitalistischen und staatssozialistischen Ländern und die Transformation der postsozialistischen Staaten bis heute in unterschiedlichen politischen Einstellungen der west- und ostdeutschen (van Deth 2005) wie der west- und osteuropäischen Bevölkerung (Delhey 2001) nach; und die Unterdrückung der Kirchen im Staatssozialismus wirkt bis heute in schwächeren Glaubensüberzeugungen in ost- als in westeuropäischen Ländern nach (Meulemann 2004).

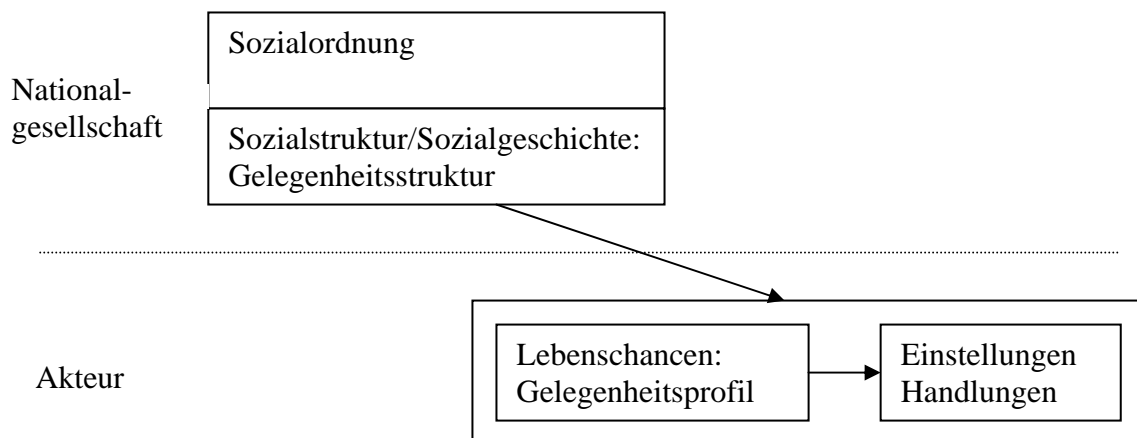
Entwicklungsergebnisse sind – in der Sprache der Statistik – „autoregressiv“: Der Entwicklungsstand heute baut auf dem von gestern auf, die Entwicklung lässt sich nicht kurzfristig verlangsamen oder beschleunigen. Das gilt für das Wachstum der Bevölkerung wie der Wirtschaft, die Verankerung von Rechten im Bewusstsein der Bevölkerung, die Ungleichheit der Verteilung von Ressourcen wie Vermögen, Einkommen und Bildung, das Leistungs- und Kompetenzniveau der Bevölkerung, wie es sich im Verschulungsgrad und in beruflichen Qualifikationen darstellt u.a.m. Entwicklungsergebnisse beeinflussen die Lebenschancen aller Akteure in der Nationalgesellschaft – etwa beeinflusst der wirtschaftliche Entwicklungsstand, gemessen am Bruttosozialprodukt, die durchschnittliche Lebenszufriedenheit (Fahey / Smith

2004) oder das durchschnittliche politische Interesse (van Deth / Elff 2004) in einer Nationalgesellschaft. Wie die Ergebnisse der wirtschaftlichen können auch die Ergebnisse der politischen Entwicklung für Lebenschancen von Akteuren folgenreich sein: die langjährige Etabliertheit der Demokratie etwa kann die politische Beteiligung oder die Varietät des konfessionellen Angebots die Häufigkeit religiöser Praktiken beeinflussen.

Sozialordnung als Ausgangsperspektive

Die Sozialordnung einer Nationalgesellschaft ist der *normative* Orientierungspunkt für Handlungen und Einstellungen von Akteuren. Die Sozialstruktur und die Sozialgeschichte schränken als *faktische* Gelegenheitsstruktur Handlungen und Einstellungen von Akteuren ein. Da die Wirkung von Normen unmittelbar in die Hypothesen für korrespondierende Handlungen übersetzt werden kann, die Gelegenheitsstruktur jedoch Indikator für hypothetisch genauer zu bestimmende Einflüsse ist, wird die Sozialordnung als Ausgangsperspektive und als Titel des Graduiertenkollegs gewählt. Es soll zunächst um die Frage gehen, wie *normative* Regelungen in der Nationalgesellschaft sich auf *faktische* Einstellungen und Handlungen ihrer Akteure auswirken. Aber die Sozialstruktur und die Sozialgeschichte sind notwendig ergänzende Perspektiven. Denn um den Einfluss normativer Orientierungspunkte zu isolieren, muss der Einfluss der korrespondierenden faktischen Gelegenheitsstruktur empirisch kontrolliert werden; dazu aber müssen die Vermittlungsschritte zwischen aggregierten Lebenschancen und individueller Lebenschance ausgearbeitet und das institutionelle Angebot erfasst werden.

Abbildung 1 Mehrebenenmodell „Sozialordnung und Lebenschancen“



Die Generalfrage des Graduiertenkollegs ist in dem Mehrebenenmodell der Abbildung 1 veranschaulicht. Der Pfeil von Lebenschancen zu Einstellungen oder Handlungen erfasst die mikrosoziologische, der Pfeil von der Sozialordnung und der Sozialstruktur/Sozialgeschichte zu Einstellungen oder Handlungen die makrosoziologische Tradition der empirischen Sozialforschung.

3.2.2 Lebensbereiche

Wenn die Vorstellungen der Bevölkerung den breiten und die Verfassungen von Vergemeinschaftungen den sicheren Boden der Sozialordnung darstellen, dann sollte die *politische Verfassung* der Nationalgesellschaft als *erste* Dimension der Sozialordnung betrachtet werden. Sie ist eine Ordnung von Ordnungen. Aus rechtlichem Blickwinkel sind daher die übrigen Lebensbereiche der politischen Verfassung untergeordnet; mit Blick auf die Bevölkerung sind sie ihr jedoch gleichrangig. Sie werden im Folgenden durch ihre typische

Form des sozialen Handelns – Herrschaft, Tausch, Assoziation, Aneignung – und durch ihre grundlegenden Institutionen – Recht, Markt, Verband, Medien – beschrieben.

Politische Verfassung: Herrschaft unter dem Recht

Die politische Verfassung – in Deutschland also das Grundgesetz (Boldt 1990: 331-343, Hesse / Ellwein 1997: 122-129) – regelt in der Form des Rechts die Herrschaft bestimmter Mitglieder einer Nationalgesellschaft über andere. Sie legt die *Rechte der Bürger* bei der Artikulation und Durchsetzung ihrer Interessen fest. Sie konstruiert die Verbände des Staates und die kollektiven Akteure in ihm. Sie bestimmt die *Handlungsmöglichkeiten des Staates* und seiner Organe in Abgrenzung zu den vorpolitischen Lebensbereichen Familie und Religion und regelt damit zugleich *Grundprinzipien sozialer Lebensbereiche*, insbesondere des Rechts selber.

Politische Verfassungen lassen sich auf folgenden Dimensionen klassifizieren (Brettschneider 1994, Kimmel 1994): (1) *Staatsform*: Staatsoberhaupt, Gewaltenteilung, Mehrkammer- und Einkammerparlamentarismus, Präsidial- vs. Parlamentarisches System, Staatsziele; (2) *Grundrechte*: Persönlichkeits-, politische und wirtschaftliche Rechte; gesetzliche, politische, soziale und partizipatorische Rechte (Janoski 1998: 29-39, IDEA 2006, Loewenberg / Mishler / Sanbor 2010); (3) *Teilhaberechte*: Mehrheits- vs. Repräsentatives Wahlrecht, Parteien, Verbände (Freedom House); (4) *regionale Gliederung*: Föderalismus – Unitarismus.

Unterhalb der rechtlichen Verfassung kann die *Sozialstruktur* im Bereich der Politik durch eingespielte Machtverhältnisse zwischen korporativen Akteuren dargestellt werden. Hier kann man folgende Dimensionen betrachten: (1) *Regierungseffektivität* (Kaufmann u.a. 2009); (2) *Parteiensystem*: Fraktionalisierung (Rae 1968); (3) *Grad des Korporatismus*: Verbände als zweite politische Vermittlung nach Parteien, Gewicht intermediärer Instanzen in politischer Willensbildung (Janoski 1998: 148-154); (4) Detailliertheit der Regulierung *gesellschaftlicher* Lebensbereiche: Grad des Staatsinterventionismus (van Deth / Elff 2004); (5) tatsächliche *Teilhabechancen* (UNDP 2004).

Da die Nationalgesellschaften, auf die sich das Graduiertenkolleg bisher beschränkt hat und die es in Zukunft auch noch im Schwerpunkt, aber nicht mehr ausschließlich betrachten wird, demokratisch verfasst sind, lassen sie sich *sozialgeschichtlich* nach faktischen Merkmalen der Demokratie beschreiben: (1) Zeitpunkt der Einrichtung (Curtis / Baer / Grabb 2001, Hadjar / Beck 2010) und Grad der Demokratisierung (Schofer / Fourcade-Gourinchas 2001); (2) Demokratieform: z.B. parlamentarisch oder präsidentiell, Konkurrenz- oder Konkordanzdemokratie, Mehrheits- oder Konsensdemokratie (Kaiser 1997, Schmidt 1997: 217-253, Lijphart 1999: 3-8, Denters / van der Kolk 2008, Gabriel / Walter-Rogg 2008, Neller 2008, Roller / Rudi 2008); (3) Offenheit für Partizipation und für soziale Bewegungen (Kriesi u.a. 1995), (4) Kontrollchancen der Bevölkerung über die Regierung (van Deth / Elff 2004); (5) faktische (nur das Regelwerk betreffende) und effektive (die Integrität der regierenden Eliten einbeziehende) Demokratie (Welzel / Inglehart / Klingemann 2003); (6) Offenheit für Migranten (Niessen / Huddleston / Citron 2007).

Wirtschaftliche Verfassung: Tausch auf dem Markt

Die *Wirtschaftsverfassung* umfasst die grundlegenden Regeln für den Tausch auf Märkten. Weil die meisten hier zu untersuchenden Länder privat- und nicht staatswirtschaftlich organisiert sind, ist ihre Wirtschaftsverfassung durch die politische Verfassung nur wenig geregelt (Kimmel 1994: 38). In fast allen westeuropäischen Ländern aber garantiert die Verfassung das Recht auf das Eigentum, in vielen auch Berufsfreiheit, Streikrecht und Koalitionsfreiheit; manche Länder legen darüber hinaus wirtschaftliche Ziele wie Vollbeschäftigung oder das Sozialstaatsprinzip in der Verfassung fest (Brettschneider 1994: 470-471, Kimmel 1994: 39). Jenseits der politischen Verfassung kann man die Wirtschaftsverfassung durch die Beziehungen zwischen Gruppen von Wirtschaftssubjekten und ihrer Repräsentanten erfassen: (1)

die Form der Kooperation wirtschaftlicher Interessen in verschiedenen „Spielarten des Kapitalismus“ (Esping-Andersen 1990, Breitmeier u.a. 2006, Höpner 2007), (2) die – nur gewohnheitsrechtlich wirksame – Inklusionsstärke sozialer Gruppen in die Produktion und (3) die – oft rechtlich fixierte – institutionelle Einbettung der Beziehungen zwischen Arbeit und Management (Heidenreich 1997: 304-306, van Gyes u.a. 2007, Visser 2004, Martin / Brady 2007, Pichler / Wallace 2009); hierher gehört das Kollektivvertragswesen (Tarifautonomie) und die betrieblichen und überbetrieblichen Beteiligungsrechte (Mitbestimmung) (Ebbinghaus / Visser 1994); sowie (4) die rechtliche Garantie der Unabhängigkeit von Behörden, die wichtige Bedingungen der Wirtschaftsordnung festlegen oder kontrollieren: Zentralbank, Kartellamt, Beratungsgremien (Grosser 1994: 391-404). *Sozialstruktur und Sozialgeschichte* im Bereich der Wirtschaft können durch den „Reichtum der Nationen“, erfasst als Stand der technischen Entwicklung (European Commission 2005), als BNP oder durch den HDI (Human Development Index) (UNDP 2004), durch Beschäftigung (Traxler 2002, OECD 2004) oder Arbeitsmarkt (Esping-Andersen 1999: 99-142, Franzen / Hangartner 2006), die Einkommensungleichheit (Deininger / Squire 2007, WIDER 2007), durch Gründungsaktivitäten (Sternberg u.a. 2006) und Konkurse, Indikatoren der Erwerbstätigkeit, der Wirtschaftssektoren etc. sowie Verlaufsindikatoren wie Streiks und durch Indikatoren zur Bestechlichkeit (Transparency International 2007) erfasst werden.

Zivilgesellschaftliche Verfassung: Assoziation in Verbänden

Die Politik steht der „bürgerlichen Gesellschaft“ gegenüber, in der „Bürger“ der Nationalgesellschaft durch Abstammung miteinander verbunden sind oder sich miteinander willkürlich verbinden können. Die *zivilgesellschaftliche Verfassung* regelt die Assoziation von Menschen in Verbänden jenseits von Herrschaft oder Tausch, positiv: in vorpolitischen, biologisch fundierten oder gesellschaftlich konstruierten Verbänden. Die wichtigsten Formen sind hier (1) der Abstammungsverband, aus dem sich (2) Organe der sozialen Sicherung ausdifferenzieren haben, und der (3) der Träger freiwilliger Zweckverbände ist.

(1) *Abstammung*: Die *Familie* – das Zusammenleben eines Paares und zweier Generationen in einem Haushalt – ist in Deutschland, aber auch in einigen anderen Ländern Westeuropas durch die politische Verfassung geschützt (Brettschneider 1994: 470-471). Die *Verwandtschaft* – die Zusammenarbeit mehrerer Familien gleicher Abstammungslinien lateral und über mehr als zwei Generationen – ist auch in modernen Gesellschaften ein wichtiges Organisationsprinzip für den Zusammenhalt, das allen funktionalen Differenzierungen unterliegt.

Die Familie ist – als Haushalt von Personen oder modern ausgedrückt als „private Lebensform“ – die Grundeinheit der Sozialstruktur, so dass hier alle Indikatoren der Bevölkerungsstruktur und der sozialen Schichtung berücksichtigt werden (Knudsen / Wærness 2008, Voicu / Voicu / Strapcova 2008) – einschließlich ihres sozialen Wandels, also ihrer Sozialgeschichte.

(2) *Soziale Sicherung*: Die Sicherung gegen elementare Lebensrisiken tragen heute wie früher der Abstammungsverband und freiwillige Verbände, aber sie ist in modernen Gesellschaften Aufgabe eines spezialisierten Systems der sozialen Sicherung geworden (Neumann / Schaper 1998, Weber / Leienbach / Dohle 1991). Die erste Unterdimension ist hier, inwieweit diese Sicherung der Familie und der Verwandtschaft und Verbänden überlassen bleibt oder durch staatlich gelenkte Verwaltungen übernommen wird; oder, reduziert auf die Gegenüberstellung von Verbänden und Staat: inwieweit noch („Residualismus“) Fürsorgeleistungen gewährt oder Versicherungsansprüche eingelöst werden. Wenn und soweit die soziale Sicherung staatlich übernommen wird, ergeben sich eine Reihe weiterer Dimensionen: Zwangsversicherung der ganzen Bevölkerung oder nur von Bevölkerungsteilen; Finanzierung durch Beiträge oder Steuern; Orientierung am Aufwand oder am Bedarf; Geld- oder Sachleistung (De-Kommodifizierung, Esping-Andersen 1990); Korporatismus vs. Etatismus (Kohl 1999: 322); Breite der Risiken: Pflegebedürftigkeit oder nicht (Hradil 2004: 240-242).

Sozialstruktur und Sozialgeschichte werden durch die Mitgliedschaft in Sozialversicherungen und ihren Wandel erfasst (Erlinghagen 2008: 188, Raeymaeckers / Dewilde / Snoeckx / Mortelmans 2008, van Damme / Kalmijn / Uunk 2009).

(3) *Freiwillige Zweckverbände*: Die Mitgliedschaft ergibt sich hier weder aus der Abstammung, noch ist sie politisch definiert oder durch die Notwendigkeit des Lebensunterhalts erzwungen. Sie dient vielmehr dazu, Zwecke zu verfolgen, die sich auf einem Kontinuum von großer oder geringerer Selbstbezogenheit anordnen lassen: die *Vertretung von Interessen* aus Beruf, Region, Konfession, Familienstand (Gewerkschaften, Berufsverbände, Elternvereine) (Ebbinghaus / Visser 2000); die *Gestaltung der eigenen Freizeit* (Sportvereine, kulturelle Vereine); die *Wohlfahrt anderer Menschen* (Rotes Kreuz, Umweltschutzvereine) (Meulemann 2008a). Freiwillige Zweckverbände unterscheiden sich nicht nur nach ihren Zwecken, sondern auch nach der *Stärke staatlicher Reguliertheit* und der *Stärke korporatistischer Selbstorganisation* (Janoski 1998: 129-133, Schofer / Fourcade-Gourinchas 2001: 810-815). Ihre Formen variieren mit der politischen und wirtschaftlichen Entwicklung eines Landes und der religiösen Zusammensetzung seiner Bevölkerung (Curtis / Baer / Grabb 2001). – *Sozialstruktur* und *Sozialgeschichte* werden durch Mitgliedschaft und Mitarbeit in Vereinen, Freizeitaktivitäten und deren Wandel erfasst.

Kulturelle Verfassung: Aneignung von Medien

Die kulturelle Verfassung regelt die Aneignung objektivierter Sinngehalte. Sinngehalte lassen sich durch technische Medien – vom Buchdruck bis zu den elektronischen Medien – in objektivierter Form übertragen und – als mit der technischen Übertragung implizierte Chance – speichern. Medien können die alltägliche Kommunikation zwischen Personen – die interpersonale Kommunikation – verdrängen oder erweitern. Das alltägliche Zusammenleben der Menschen erweitert sich auf diese Weise durch die Aneignung von Traditionen oder Informationen, allgemein von Wissensgehalten. Die Aneignung kann mehr oder weniger Anstrengung erfordern, gezielt oder beiläufig sein; weiterhin kann der einzelne sich die Inhalte allein oder mit Hilfe eines Vermittlers aneignen. Je nach dem, ob die Aneignung gezielt oder beiläufig ist und ob sie individuell geschieht oder durch Personen vermittelt wird, kann man zwischen drei Bereichen unterscheiden, die in der kulturellen Verfassung geregelt werden: (1) das Bildungswesen, (2) die öffentliche Kommunikation und (3) die Religion.

(1) Das *Bildungswesen* setzt berufsmäßig spezialisierte Vermittler für die gezielte Aneignung des kulturellen Erbes einer Nationalgesellschaft ein. Die Aneignung ist gezielt und vermittelt; die Vermittlung beruht zudem auf der Statusdifferenz zwischen Lehrer und Schüler. Das Medium ist das kodifizierte kulturelle Erbe, es umfasst Traditionen und Kulturtechniken, Kompetenzen und Qualifikationen. – Die politische *Verfassung* regelt hier, auf welcher Lebensstufe und inwieweit die Vermittlung durch staatliche Agenten oder durch Privatleute, in staatlichen oder privaten Anstalten und in verschiedenen Schulformen durchgeführt wird. – Die *Sozialstruktur* und die *Sozialgeschichte* werden mit dem Angebot und der Nachfrage (Niveau wie soziale Ungleichheit) nach Bildung, also zur Bildungsstruktur und zur Bildungsexpansion erfasst (Klös / Weiß 2003, OECD 2005, Gesthuizen / van der Meer / Scheepers 2008, Notten / Peter / Kraaykamp / Valkenburg 2009.).

(2) Die *öffentliche Kommunikation* beruht auf der Rezeption eines Programms durch ein „dispersed“ Publikum. Jede Person rezipiert für sich, was auf die Produktion von Programmen spezialisierte Organisationen produziert haben. Die Aneignung ist ungezielt und nicht durch Personen vermittelt. Medien der öffentlichen Kommunikation sind die Massenmedien (Theater, Kino, die drei „tagesaktuellen“ Medien Fernsehen, Rundfunk und Tageszeitung, sowie „neue“, computergestützte Medien), Bücher und Zeitschriften sowie darstellende Medien. – Auch hier regelt die politische *Verfassung*, inwieweit Programme durch staatliche oder privatrechtliche Anstalten angeboten werden; entsprechend unterscheidet sich die öffentliche Kommunikation zwischen Nationalgesellschaften nur dadurch, ob und inwieweit der Staat und Private auf dem Markt anbieten, der Staat die Produktion kontrolliert und gleiche

Organisationen mehrere Medien kontrollieren. Weiterhin liegen hier vergleichende Untersuchungen vor, inwieweit die Medienverfassung in vier europäischen Ländern und in den USA die „politische Kommunikation“ und die Wahlentscheidung beeinflusst (Schmitt-Beck 2000, 2001, Esser / Pfetsch 2003). – Wenn die politische Verfassung der öffentlichen Kommunikation das Angebot bestimmt, so ergeben sich ihre *Sozialstruktur* und ihre *Sozialgeschichte* aus Programmen und Nutzung, die durch Inhaltsanalysen (European Audiovisual Observatory 2005) und durch Umfragen zur Mediennutzung (Reichweiten etc.) erfasst werden (Gellner 1994, International Marketing Committes 2003, Television 2008). Auch hier liegen vergleichende Untersuchungen vor, wieweit die Nutzung politischer Sendungen in Fernsehen, Radio und Zeitung von personalen und nationalen Merkmalen abhängt (Neller 2005, Schmitt-Beck 2008).

(3) Die *Religion* gibt eine Antwort auf die Frage nach dem Woher und Wohin des Lebens, die durch eine Kirche formuliert und verwaltet werden kann. Die Aneignung der Antwort ist gezielt und durch Personen vermittelt. Sie bezieht sich nicht nur auf den Glauben an die Dogmen, sondern auch auf die gemeinsame, den Glauben bekräftigende Praxis von Riten; und sie wird durch Fachleute vermittelt. Das Medium ist die kodifizierte religiöse Tradition. – Die politische *Verfassung* regelt auch hier, wieweit Praktiken und Verhaltensweisen zulässig und geschützt sind (Marshall 2000, US Department of State 2006). – Die *Sozialstruktur* und die *Sozialgeschichte* werden mit Indikatoren der konfessionellen Zugehörigkeit und der kirchlichen Teilhabe erfasst (Barrett / Kurian / Johnson 2001, Strabac / Listhaug 2008).

3.3 Arbeitsschritte

Da Hypothesen über den Einfluss von Personmerkmalen in der bisherigen Forschung hinreichend vorliegen (Abschnitt 2 und 3.1), erfordert die Generalfrage nach dem Einfluss von Sozialordnungen auf Lebenschancen vor allem die Begründung von Hypothesen über den Einfluss von Ländermerkmalen. Sie lassen sich nur formulieren, wenn die Eigennamen der Länder durch analytische Merkmale, wie in Abschnitt 3.2.2 aufgelistet, ersetzt werden (Przeworski / Teune 1970). Dann lassen sich zwei Klassen von Hypothesen über den Einfluss eines Landesmerkmals auf eine Person-Zielvariable formulieren: es beeinflusst entweder das *Niveau* der Zielvariable oder den *Effekt* einer unabhängigen auf die abhängige Personvariable. Z.B.: das Brutto-Inlands-Produkt (BIP) steigert den Durchschnitt der Lebenszufriedenheit oder es mindert den Einfluss des Einkommens auf die Lebenszufriedenheit. Die erste Klasse bezeichnen wir als Niveauhypothesen, die zweite als Effekthypothesen (van de Vijver 2007: 342). Blickt man zurück auf Abbildung 1, so wird der Pfeil von der Nationalgesellschaft auf den Akteur bei Niveauhypothesen auf „Einstellungen/Handlungen“, bei Effekthypothesen auf den Pfeil von „Lebenschancen: Gelegenheitsprofil“ auf „Einstellungen/Handlungen“ durchgezogen.

In den Veranstaltungen des Kollegs sollen die Graduierten lernen, (1) nach allgemeinen Strategien der Begründung diese beiden Arten von Hypothesen für ihre spezifischen Themen auszuarbeiten (Abschnitt 3.3.1), (2) sie in eine Sequenz von Forschungsfragen und entsprechende statistische Analysen zu übersetzen (Abschnitt 3.3.2) und (3) zu ihrer Prüfung Datenquellen für Personen und Länder zu kombinieren (Abschnitt 3.3.3). Abschließend diskutieren wir die Erfahrungen mit diesem Arbeitsprogramm aus der ersten Antragsperiode. Abschnitt 3.3.4 beschreibt die Erweiterungen, die in der Fortsetzungsperiode vorgesehen sind.

3.3.1 Hypothesen für Nationalgesellschaften

Niveauhypothesen: soziale Differenzierung und Wahlen korporativer Akteure

Niveauhypothesen müssen durch einen für die Makroebene spezifischen Mechanismus erklärt werden. Das ist offensichtlich, wenn die Makrovariable „global“, also nicht aus einer Mikrovariablen abgeleitet ist. Das gilt aber ebenso, wenn die Mikrovariable „analytisch“, also aus einer Mikrovariable abgeleitet ist – wie an einem Beispiel kurz gezeigt werden soll.

Einkommen steigert das Engagement in Vereinen; und der „Reichtum der Nationen“ (BIP) steigert das durchschnittliche Engagement in Assoziationen. Auf der Personenebene ist Einkommen ein Element des Gelegenheitsprofils, das Engagement erleichtert. Auf der Aggregatebene aber kann das *durchschnittliche* Einkommen der *Bürger* keine Erklärung für den Effekt des „Reichtums der Nation“ auf das durchschnittlich Engagement im Lande mehr liefern; denn, wie immer es gewirkt haben mag, sein Effekt ist bereits durch den Einfluss des Einkommens auf das Engagement auf der Personenebene erfasst (Kittel 2006: 656). Die Erklärung muss also einen *sozialen Mechanismus* identifizieren, der vom „Reichtum der Nationen“ zur „Kultur des Engagements“ führt. Ein solcher Mechanismus ist die soziale Differenzierung: Wirtschaftliches Wachstum produziert berufliche Differenzierung, die ihrerseits die Organisation von Interessen erfordert und auf diese Weise zunächst das Angebot und dann die Nachfrage nach Assoziationen erhöht.

Mit Blick auf soziale Mechanismen lassen sich Niveauhypothesen mit zwei Arten von Argumenten begründen. Das erste Argument ist evolutionär. Es geht – im Einklang mit der soziologischen Tradition seit Durkheim (1893) – von der *sozialen Differenzierung* aus, die als Basis weiterer Entwicklungen wirkt. Es konstruiert eine Kette inkrementeller gesellschaftlicher Prozesse, die nicht der direkten Kontrolle der Politik unterliegen und deshalb nicht leichthin gestoppt oder gar umgekehrt werden können. Drei Beispiele seien genannt. *Erstens* differenzieren sich aus dem Lebensalltag soziale Subsysteme aus, die funktional auf eine Leistung zugespißt sind, die zuvor unter der Hand im Alltag produziert wurde (Luhmann 1968). Z.B. ersetzen soziale Sicherungssysteme informelle Netzwerke und entlasten sie, so dass beide ihre spezifischen Leistungen besser erbringen können: die soziale Sicherung einerseits, die Nutzung des sozialen Zusammenlebens für andere Zwecke oder um seiner selbst willen andererseits. Der unterschiedliche Grad dieser Ausdifferenzierung, gemessen z.B. am Anteil der Ausgaben für das Sicherungssystem am BIP, kann so die durchschnittliche Dichte von Alltagsnetzwerken in einem Lande steigern (van der Meer et al. 2008). *Zweitens* pluralisieren sich soziale Trennungslinien, so dass die Sozialstruktur an Dimensionen und Positionen wächst und die zunehmende Spreizung von Interessen eine zunehmende Organisation in Assoziationen erfordert. *Drittens* wächst soziale Ungleichheit, so dass der Durchschnitt, also das Klima, des sozialen Vertrauens sich verschlechtert (Neller 2008).

Wie die Beispiele zeigen, ist die soziale Differenzierung die Triebkraft der Entwicklung der Gelegenheitsstruktur einer Gesellschaft. So wie die soziale Differenzierung langsam voranschreitet, so hat die Gelegenheitsstruktur einer Gesellschaft eine starke Schwerkraft oder Pfadabhängigkeit und kann nicht kurzfristig verändert werden. Man kann vermuten, dass die soziale Differenzierung die Gelegenheitsstruktur eher als die soziale Ordnung eines Landes beeinflusst.

Das zweite Argument bezieht sich auf *Wahlen korporativer Akteure* – Parlamente und Regierungen, Kirchen und Gewerkschaften, Firmen und Verbände – an Scheidewegen der Nationalgeschichte, die auch anders hätten ausfallen und später revidiert werden können (Kittel 2006: 659). Sie produzieren kritische Ereignisse für die Geschichte eines Landes. Z.B. spiegelt das heutige „korporatistische“ sozialpolitische Regime Deutschlands immer noch die Bismarck'sche Sozialpolitik nach 1870 wider; und Großbritannien hat erst vor kurzem, durch die Thatcher-Reformen nach 1980, ein „korporatistisches“ durch ein „liberales“ System ersetzt. Weiterhin sind die west- und mitteleuropäischen Staaten seit dem 30jährigen Krieg „katholisch“, „protestantisch“ oder „gemischt“; und Westdeutschland hat sich erst durch den Zuzug von Flüchtlingen nach dem Zweiten Weltkrieg von einem „katholischen“ zu einem „gemischtem“ Land gewandelt. Schließlich haben die osteuropäischen Staaten nach 1989 eine sozialistische durch eine kapitalistische Ordnung ersetzt. In allen diesen Beispielen haben Wahlen korporativer Akteure die Sozialordnung eines Landes fast über Nacht verändert. Sie haben den normativen Rahmen neu abgesteckt, in dem die soziale Differenzierung mit ihren Folgetendenzen voranschreitet. Man kann vermuten, dass Wahlen korporativer Akteure die Sozialordnung eher als die Gelegenheitsstruktur eines Landes beeinflussen.

Effekthypothesen: Verstärkung oder Substitution

Effekthypothesen behaupten eine Interaktion zwischen Landes- und Personmerkmalen. Interaktionseffekte lassen sich logisch auf zwei Weisen darstellen: A bedingt den Einfluss von B auf Y; oder: B bedingt den Einfluss von A auf Y. In einer Mehrebenenanalyse von Personen in Ländern ist diese Alternative jedoch theoretisch vorentschieden. Die Personen sind ja in Länderstichproben „eingebettet“, und die korporativen Akteure, die über eine Sozialordnung entscheiden, legen den Rahmen fest, in dem sich ein Personmerkmal auf ein anderes auswirkt. Z.B. legt die Regierung durch Gesetze zur Wirtschaftsverfassung fest, wie stark Gewerkschaften im Verhältnis zu Unternehmen sind, so dass die persönliche Gewerkschaftsmitgliedschaft kostbarer wird und Arbeitnehmer eher Gewerkschaftsmitglieder werden (oder als Trittbrettfahrer seltener). Regierungen bestimmen die Bedingungen, unter denen Leute aus ihren Ressourcen etwas machen können.

Effekthypothesen für eine Makrovariable können mit oder ohne eine Niveauhypothese für diese Makrovariable aufgestellt werden. Zudem kann man nach der Richtung des Vorzeichens zwischen zwei Arten von Makrohypothesen unterscheiden: Verstärkerhypothesen, die die Zunahme, und Substitutionshypothesen, die die Abnahme eines Effekts mit der Makrovariable behaupten. Von den vier hier möglichen Kombinationen geben wir für zwei ein Beispiel: (1) Verstärkerhypothese ohne korrespondierende Niveauhypothese und (2) Substitutionshypothese mit korrespondierender Niveauhypothese.

(1) Ein Beispiel für die Verstärkerhypothese ist der Effekt des sozialen Vertrauens als Personmerkmal auf das politische Engagement, der durch ein Klima sozialen Vertrauens verstärkt wird. Beide Effekte gehen in die gleiche, hier positive, Richtung und die Interaktion ist positiv. Wenn ein Klima sozialen Vertrauens herrscht, dann können Personen, die stark vertrauen, so handeln, wie sie geneigt sind: also Meinungen äußern, politische Fragen diskutieren, und bei politischen Entscheidungen mitwirken. Der Effekt des sozialen Vertrauens auf politisches Engagement kann also stark sein. Wenn ein Klima sozialen Misstrauens herrscht, dann werden vertrauensvolle Personen selten auf Gegenliebe stoßen, so dass sich Vertrauen nicht in Engagement umsetzen kann. Der Effekt des sozialen Vertrauens auf politisches Engagement sollte also schwach sein.

Allerdings ist damit ein Niveaueffekt des Vertrauensklimas auf das durchschnittliche Engagement noch nicht begründet. Ein solcher Effekt lässt sich auch nicht leicht mit Blick auf die soziale Differenzierung oder die Wahlen korporativer Akteure begründen. Soziale Differenzierung bedeutet mehr soziale Interaktion, die freundlich oder feindlich sein kann und entsprechend Vertrauen und folglich auch politisches Engagement vermehren oder vermindern kann. Und korporative Akteure können über Steuersätze, Sozialversicherungsgrenzen und viele andere Parameter sozialer Systeme entscheiden, nicht aber über den Durchschnitt des sozialen Vertrauens in der Gesellschaft (van Deth 2008). In diesem Fall ist es also sinnvoll, Effekthypothesen zu prüfen, ohne für die gleiche Makrovariable auch Niveauhypothesen aufzustellen.

(2) Ein Beispiel für die Substitutionshypothese ist der Effekt der persönlichen Gewerkschaftsmitgliedschaft auf Arbeitsplatzbedingungen, der durch einen hohen gewerkschaftlichen Organisationsgrad substituiert werden kann. Je mehr gesetzliche Mittel die Gewerkschaften haben, die Arbeitsbedingungen zu verbessern und je stärker ihre Verhandlungsmacht im Vergleich zu den Arbeitgebern ist, desto weniger setzen abhängig Beschäftigte die persönliche Gewerkschaftsmitgliedschaft zur Verbesserung der Arbeitsbedingungen ein. Beide Effekte gehen also in unterschiedliche Richtungen und die Interaktion ist negativ.

Allerdings gibt es hier Gründe, einen Niveaueffekt der gesellschaftlichen Position der Gewerkschaften auf die durchschnittlichen Arbeitsplatzbedingungen zu vermuten. Je mehr gesetzliche Mittel der Mitbestimmung den Gewerkschaften zur Verfügung stehen und je größer

ihre Verhandlungsmacht im Vergleich zu den Arbeitgebern ist, desto eher können sie die durchschnittlichen Arbeitsplatzbedingungen verbessern (Meulemann 2008b). In diesem Fall ist es also sinnvoll, für die gleiche Makrovariable Niveau- und Effekthypothesen zu prüfen.

3.3.2 Übersetzung von Forschungsfragen in statistische Analysen

Für Niveauhypothesen werden folgende Fragen gestellt. (1) Sind die Differenzen der Personmittelwerte zwischen Ländern groß genug, um weiter untersucht zu werden? (2) Wenn ja, bleiben diese Differenzen bestehen, wenn Personmerkmale kontrolliert sind, die in den Ländern unterschiedlich verteilt sind und die Zielvariable beeinflussen? M.a.W.: Spiegeln die Differenzen lediglich die Komposition der Bevölkerung wider oder müssen sie auf die Sozialordnung oder die Gelegenheitsstruktur der Länder zurückgeführt werden? (3) Wenn ja, können die Länderunterschiede der Personmittelwerte durch analytische Landesmerkmale erklärt werden?

Für Effekthypothesen werden folgende Fragen gestellt. (4) Sind die Differenzen des Effekts von Personmerkmalen auf die abhängige Personvariable zwischen den Ländern groß genug, um weiter untersucht zu werden? (5) Wenn ja, können die Länderunterschiede der Effekte durch analytische Landesmerkmale erklärt werden?

Frage (2) unterscheidet sich von Frage (1) nur dadurch, dass unabhängige Personvariablen kontrolliert werden. In beiden Fragen werden Personmittelwerte zwischen Ländern verglichen – in Frage (1) das Brutto-Mittel, in Frage (2) das Netto-Mittel (bereinigt um Personeneinflüsse). Beide Fragen prüfen, ob die Varianz der *Mittel* groß genug ist, um weiter analysiert zu werden; sie korrespondieren Frage (4), die prüft, ob die Varianz der *Effekte* groß genug ist, um weiter analysiert zu werden. Die Fragen (1), (2) und (4) beschreiben Länder aber noch nicht durch ein analytisches Merkmal, sondern behandeln sie als Fälle mit ihrem Eigennamen. Dennoch sind die Fragen (1), (2) und (4) keineswegs überflüssig. Wenn sie negativ beantwortet werden, ist etwas Positives entdeckt worden: Länder haben trotz ihrer scheinbaren (durch die Komposition der Bevölkerung verursachten) Unterschiede gleiche Mittelwerte der abhängigen und gleiche Effekte der unabhängigen Variablen; weil auf der Personenebene allgemeine Gesetze wirken, braucht man sich um Landesunterschiede nicht zu kümmern. Wenn sie jedoch positiv beantwortet werden, kann man zu Fragen (3) und (5) voranschreiten, die Länder nicht mehr mit Eigennamen beschreiben, sondern Unterschiede zwischen ihnen mit analytischen Landesmerkmalen erklären.

Um die zwei Fragesequenzen zu beantworten, muss das Zielmerkmal auf Personenebene simultan in Abhängigkeit von Person- und Ländermerkmalen betrachtet, also eine Mehrebenenanalyse angewandt werden. Sie stellt eine besondere, nämlich hierarchische Regressionstechnik dar, die aus statistischen Gründen angewandt werden muss, wenn die Varianz von Regressionskonstanten und Regressionskoeffizienten zwischen den Ländern systematisch untersucht werden soll (HLM, *hierarchical linear model*; Ditton 1998, Snijders / Bosker 2012, Raudenbush / Bryk 2002). Dabei lassen sich die genannten Sequenzen von Fragen in entsprechende hierarchische Regressionsmodelle zunehmenden Komplexitätsgrades übersetzen, die Kern des Lehrprogramms sein sollen.

3.3.3 Erschließung von Datenquellen

(a) *Nationalgesellschaftliche Indikatoren* der Sozialordnung, der Sozialstruktur und der Sozialgeschichte finden sich in verschiedenen Sammlungen, wenn auch die Sozialstruktur (Delhey 2001, Noll 2002) ausführlicher dokumentiert ist als die Sozialverfassung (Brettschneider 1994) und die Sozialgeschichte (Flora 1983, 1988). Zudem sind die Bereiche Politik und Wirtschaft besser dokumentiert als die Bereiche Zivilgesellschaft und Kultur. Indikatoren zu den einzelnen Lebensbereichen finden sich z. B. in folgenden Quellen:

- *Politik und Wirtschaft*: AMADEUS, Armingeon u.a. 2004, Armingeon u.a. 2005, BACH, Breitmeier u.a. 2006, Delhey 2001, Esping-Andersen 1999, European Com-

mission 2005, Fischer-Weltalmanach (jährlich), Gabriel / Brettschneider 1994, Gerhards 2005, Gwartney / Lawson 2006, Huber et al. 2004, INKAR 2011; Jagers / Gurr 1995, Janoski 1998, Kaufmann / Kraay / Mastruzzi 2009, Lane / McKay / Newton 1997, Lijphart 1999: 311-315, Niessen / Huddleston / Citron 2007, Norris 2006, Van Gyes u.a. 2007, Visser 2004, Schmidt 1997; Datenbanken von EUROSTAT, OECD, World Bank oder des Quality of Government Institutes (www.qog.pol.gu.se); Internet-Adressen nicht governmentaler Organisationen wie Freedom House, Transparency International, Amnesty International.

- *Zivilgesellschaft. Familie:* Pfenning / Bahle 2000, United Nations Development Program 2004. *Soziale Sicherung:* Esping-Andersen 1990: ix-xi, Huber et al. 2004, Weber / Leinbach / Dohle 1991, Scruggs 2004, MISSOC. World Health Organization 2005. *Freiwillige Zweckverbände:* Anheier / Salamon 2001, Ebbinghaus / Visser 2000, Salamon / Sokolowski 2001, 2004, Salamon et al. 1999, OECD 2001, Golden / Lange / Wallerstein 2002.
- *Kultur. Bildung:* Klös / Weiß 2003, OECD 2005. *Massenmedien:* Lane / McKay / Newton 1997: 165-182, Hasebrink / Herzog 2004, Television 2008. *Religion:* Lane / Errson 1995, Barrett / Kurian / Johnson 2001, Norris / Inglehart 2004, Marshall 2000, US Department of State 2006.

Aktuelle Sammlungen mit Internet-Links zu relevanten Makrodatensätzen finden sich auf den Seiten des European Data Centre for Work and Welfare (www.edacwowe.eu) und des Norwegischen Datenarchivs (www.nsd.uib.no/macrodataguide) (vgl. auch Rydland et al. 2007).

(b) *Akteure in Nationalgesellschaften* sind Personen und kollektive Akteure. Über Personen geben repräsentative Querschnitte der Umfrageforschung Auskunft. Hier ist der Bestand *international vergleichender Umfragen* in den letzten Jahrzehnten erheblich erweitert und durch Harmonisierung verbessert worden, so dass nahezu alle sozialen Lebensbereiche – von Politik und Wirtschaft bis zu Familie, Bildung, sozialer Sicherung, Medien, Wissenschaft und Religion – untersucht werden können. Folgende Bestände seien beispielhaft genannt:

- Cross-National Equivalent File (CNEF) ausgewählter nationaler Haushaltspanels,
- Citizen, Involvement, and Democracy Study (CID),
- Eurobarometer (EB),
- European Community Household Panel (ECHP),
- European Social Survey (ESS),
- European Union Statistics on Income and Living Conditions (EU-SILC)
- European Values Study (EVS),
- Generations and Gender Surveys (GGS)
- International Social Justice Project (ISJP),
- International Social Survey Program (ISSP),
- Labour Force Survey (LFS),
- Luxembourg Income (LIS) bzw. Employment Study (LES),
- Program for International Student Assessment (PISA),
- Survey of Health, Ageing and Retirement in Europe (SHARE).

Selbst in weitgehend harmonisierten international vergleichenden Umfragebeständen müssen oft noch *sozialstrukturelle Hintergrundvariablen* vereinheitlicht werden. Die Bildungskategorien z.B. sind nicht immer einheitlich nach internationalen Code-Anweisungen (ISCED) verschlüsselt; gelegentlich müssen auch Angaben zum Berufsstatus nach den ISCO-Vorschriften vereinheitlicht werden (Hoffmeyer-Zlotnik / Wolf 2003, Statistisches Bundesamt 2004, Leiulforsrud / Bison / Jensberg 2005).

Über kollektive Akteure bieten *erstens* international vergleichende *Umfragen* von Eliten Auskunft. Aus ihnen können nicht nur Informationen über Herkunft und Einstellungen der Personen entnommen werden, sondern auch über die Parteien und Verbände, die sie vertreten

(Windolf 2003). Naturgemäß sind derartige Studien schwieriger zu erheben als Querschnitte der Bevölkerung; sie sind daher seltener und umfassen weniger Länder als allgemeine Bevölkerungsbefragungen. Leichter sind Informationen über kollektive Akteure *zweitens* durch die Verfassungen ihrer Verbände und durch ihre programmatischen Äußerungen zu gewinnen. Hier liegen *Inhaltsanalysen* von Parteiprogrammen vor, die das „Comparative Manifestos Project“ (Budge u.a. 2001, Klingemann u.a. 2006) erstellt hat. In diesem Projekt wurden alle Wahlprogramme seit 1945 für die in den Parlamenten der OECD-Länder vertretenen Parteien nach 56 Kategorien verschlüsselt, die Aussagen und Wertungen politischer Fragen, z.B. zum Ausbau des Sozialstaats, enthielten. *Drittens* erlauben *historische und sozialstrukturelle Untersuchungen* über die Rekrutierung parlamentarischer Eliten (Best / Cotta 2000, Hartmann 2003, Szelenyi / Szelenyi 1995) und über die soziale Einbettung von Wirtschaftsverbänden und Gewerkschaften (Knoke u.a. 1996) einen Vergleich zwischen Ländern.

3.4 Erfahrungen und geplante Erweiterungen

Tabelle 2 gibt einen Überblick über die in der ersten Förderperiode begonnenen Dissertationsprojekte. Sie illustriert eindrucksvoll die interdisziplinäre und thematische Breite des Graduiertenkollegs. Alle vier Lebensbereiche des Forschungsprogramms werden in mindestens drei Projekten behandelt, so dass sich – neben dem gemeinsamen methodischen Ansatz – auch vielfältige inhaltliche Kooperationen der Stipendiaten ergeben. Von allen Kollegiaten wird dieses Arbeitsumfeld als hilfreich und anregend beschrieben. Das bisherige Forschungsprogramm hat also das Potenzial, in der Fortsetzungsperiode viele weitere fruchtbare Forschungsfragen zu generieren.

Tabelle 2 Überblick über die Dissertationsprojekte der ersten Förderperiode

Lebensbereich	Name und Kohorte ¹	Titel der Dissertation (Jahr der Disputation)
Politik	Dennis Spies	1 The Impact of Party Competition on the Individual Vote Decision: The Case of Extreme Right Parties (2011)
Politik	André Schaffrin	2 Who Pays for Climate Change? An Empirical Investigation on the Character and Social Impact of Climate Policy.
Politik	Carl Berning	3 Social Capital and Radical Right-Wing Populism
Politik	Christian Weyand	* The impact of information availability on the power relations between politicians and citizens
Politik	Wiebke Breustedt	* Democratic performance and political values as determinants of citizen's political support in electoral democracies
Politik	Daniel Schulz	3 How is strategic voting moderated by political knowledge under different electoral rules?
Wirtschaft	Judith Niehues	1 Income Inequality, Inequality of Opportunity and Redistributive Policies (2011)
Wirtschaft	Andre Britze	1 Welfare State Incentives for Maternal Labor Supply. Comparative Macro- and Micro-Level Evidence (2012)
Wirtschaft	Jenny Bennett	2 Inequalities in European Labour Markets - Employment Protection Legislation and its Effects on Labour Market Outcomes. Evidence for Low- and Highly-Skilled Individuals
Wirtschaft	Christoph Spörlein	* Immigrant integration: From the choice of destination to economic and social integration

Wirtschaft	Hawal Shamon	* Gerechtigkeitsbewertungen des eigenen Einkommens: Welche Rolle spielen Einkommensungleichheit und soziale Vergleiche
Wirtschaft	Marco Gießelmann	* Die Auswirkungen arbeitsmarktpolitischen Wandels auf die materiellen Lebensbedingungen von Erwerbstätigen in Deutschland: Empirische Vergleiche in der Zeit- und Länderdimension (2012)
Zivilgesellschaft: Familie	Pei-Chun Ko	3 Targeting the Ageing population in East Asia: Determinants and Impact of Kin and Non-Kin Resources.
Zivilgesellschaft: Familie	Anja Oppermann	2 A Couple's Educational Constellation and their Fertility Decision
Zivilgesellschaft: Familie	Andreea Constantin	3 Attitudes towards gender roles: institutions, culture or individual factors shaping the attitudes towards gender roles?
Zivilgesellschaft: Familie	Sabine Gründler	* Partnerschaftszufriedenheit von Deutschen und türkischen Migranten
Zivilgesellschaft: Soziale Sicherung	Luis Maldonado	* Helping the Poor in Latin America: Three Studies on Public Transfers, Social Services, and Poverty in Different Institutional Contexts (2012)
Zivilgesellschaft: Soziale Sicherung	Timo Pförtner	1 The relationship between poverty and health in Europe: a multilevel approach (2011)
Zivilgesellschaft: Soziale Sicherung	Katja Möhring	2 The relation of employment biography and economic well-being in old age in cross-national comparison
Zivilgesellschaft: Soziale Sicherung	Olga Stavrova	2 Subjective Well-Being in Cross-National Comparison: Effect of Culture
Zivilgesellschaft: Soziale Sicherung:	Annelene Wengler	1 Health in the Context of Migration (2012)
Kultur: Bildung	Leila Inojatov	3 The Effect of Childcare and Pre-School Education on Equality of Educational Opportunity in Cross-National Comparison
Kultur: Kommunika- tion	Thomas Goebels	2 Determinants of trust and financial honesty in intercultural comparison.
Kultur: Kommunika- tion	Anabel Kuntz	3 Anti-Outgroup Prejudice in Context
Kultur: Kommunika- tion	Cristina Oarga	3 Prosociality and subjective well-being in cross-national comparison: The effect of normative climate
Kultur: Kommunika- tion	Conrad Ziller	3 Diversity and Trust
Kultur: Kommunika- tion	Alexander Schmidt	2 Public demand for redistribution
Kultur: Kommunika- tion	Vanessa Köneke	* Euthanasia and end-of-life issues
Kultur: Religion	Pascal Siegers	1 Why spirituality? Comparing Determinants and Consequences of Alternative Spiritualities, Church Religiosity and Unbelief in Europe (2011)
Kultur: Religion	Richard Norrie	2 Religion, Modernity and Political Participation

Anmerkungen: a) 1,2 und 3 = mit einem Stipendium geförderte Dissertationsprojekte der Kohorten 2008, 2009 und 2011; * = Dissertationsprojekte der Kollegiaten ohne Stipendium.

Das konkrete Vorgehen der einzelnen Forschungsprojekte sei an einigen Beispielen abgeschlossener Dissertationen aus den vier Lebensbereichen des Forschungsprogramms erläutert:

- *Kultur:* Die Arbeit über alternative Spiritualitäten von *Pascal Siegers* untersucht die Frage, ob der Rückgang der Kirchenreligiosität Ausdruck eines Säkularisierungsprozesses ist, oder ob ein Formenwandel der Religion stattfindet, weg von der organisierten Religiosität der christlichen Kirchen hin zu einem individualisierten spirituellen Glauben. Die Arbeit beantwortet zwei Forschungsfragen: Wie verbreitet sind spirituelle Glaubensformen in Europa? Und welche Faktoren bringen alternative Spiritualitäten hervor? Die Operationalisierung der verschiedenen Glaubensformen erfolgt in einer latenten Klassenanalyse. Dabei wurde die Invarianz des Messmodells in den untersuchten Ländern geprüft. Die Analysen zeigen, dass 12 bis 15 Prozent der Bevölkerung in westeuropäischen Gesellschaften alternative Spiritualitäten zugeordnet werden können. Damit stellen alternative Spiritualitäten die größte religiöse Minderheit in Europa dar. Auf der Individualebene wird die Wahl alternativer Spiritualitäten von einem Wertkonflikt zwischen Selbstverwirklichungswerten und der kirchlichen Moral bestimmt. Wenn Selbstverwirklichungswerte vorliegen, steigt mit einer kirchenreligiösen Sozialisation die Wahrscheinlichkeit der Wahl alternativer Spiritualitäten. Das vergleichende Design der Mehrebenenanalyse erlaubt es, die gesellschaftlichen Konstitutionsbedingungen spiritueller Glaubensformen zu identifizieren, indem bestimmt wird, unter welchen Bedingungen der Wertkonflikt der Individualenebene wirksam ist. Tatsächlich sind alternative Spiritualitäten umso weiter verbreitet, je schwächer die kirchenreligiöse Integration der Gesellschaften ist, weil damit die religiöse Wahlfreiheit erst realisiert wird.
- *Politik:* Die Arbeit über rechtsextreme Parteien von *Dennis Spies* geht der Frage nach, warum es in Deutschland keine ernstzunehmende rechtsradikale Partei gibt, wohingegen Parteien derselben Familie in vielen Nachbarländern zum festen Bestandteil des politischen Systems geworden sind. Das Kernargument ist, dass der unterschiedliche Erfolg der extremen Rechten nicht durch Unterschiede in den politischen Präferenzen der Wähler (z.B. deren ausländerfeindliche Haltung) zu finden ist, sondern wesentlich von nationalen Kontextfaktoren bestimmt wird. Zu den wichtigsten dieser Faktoren gehört der Parteienwettbewerb: Die etablierten Parteien haben wirtschaftliche Fragestellungen in den letzten Jahrzehnten weit weniger häufig thematisiert und außerdem ihre Positionen zu diesen Themen einander stark angeglichen. Für rationale Wähler macht es daher heute weit weniger Sinn, nach ihren wirtschaftlichen Präferenzen zu wählen. Im starken Kontrast dazu, werden kulturelle Themen seit den 1980ern weitaus häufiger thematisiert und damit auch politisiert. Auf der liberalen Seite des Parteienspektrums führte dies zum Wahlerfolg von grün-alternativen Parteien. Auf der autoritären Seite des Spektrums führte dies jedoch zu einer Enttabuisierung von ausländerkritischen Einstellungen, von denen extrem rechte Parteien verstärkt profitieren.
- *Wirtschaft:* Die Arbeit von *Andrea Britze* beschäftigt sich mit der Erwerbstätigkeit von Müttern und fragt, wie deren Arbeitsangebot von Anreizen des Wohlfahrtsstaates abhängt. Dazu werden 27 Indikatoren aus fünf Politikfeldern zusammengestellt, die sich einerseits strikt an der Arbeitsangebots-theorie orientieren, die andererseits mit Kinderbetreuungsmassnahmen, Elternurlaubsregelungen, Schulpolitik, Arbeitsrecht, Steuererleichterungen und Familienleistungen über die für diese Fragestellung üblichen Politikfelder hinausgehen und die darüber hinaus für eine in der feministischen Wohlfahrtsstaatsliteratur vergleichsweise große Anzahl von Ländern (22 OECD Staaten) zur Verfügung stehen. Die Ergebnisse zeigen, dass eine Klassifikation der untersuchten Länder anhand der Politikindikatoren zu Wohlfahrtsstaatstypen führt, die sich in weiten Teilen von existierenden Typologien unterscheiden. Darüber hinaus zeigen vertiefende Länderstudien für Kanada, Norwegen und Deutschland, dass die Beweggründe für mehr oder weniger ausgeprägte Arbeitsanreize für Mütter von Land zu Land in einem Maße verschieden sind, das einen detaillierten internationalen Vergleich unabdingbar macht. Die anschließende Mehrebenenanalyse dient der Überprüfung des Zusammenhangs zwischen politischen Anreizen und tatsächlicher Müttererwerbstätigkeit. Die Berücksichtigung von Individual-

daten der EU Statistics on Income and Living Conditions für 15 Länder macht deutlich, dass infrastrukturelle und finanzielle Indikatoren aus dem Feld der öffentlichen Kinderbetreuung, umfangreicher Vaterschaftsurlaub, gut bezahlter Elternurlaub (im Gegensatz zu langem, aber weniger gut bezahltem Elternurlaub) und darüber hinaus einige Faktoren aus dem Feld des Arbeitsrechts in einem positiven und signifikanten Zusammenhang mit der Erwerbstätigkeit von Müttern stehen.

- *Zivilgesellschaft – soziale Sicherung*: Die Arbeit von *Timo Pförtner* beschäftigt sich schließlich mit der sozial- und gesundheitspolitisch relevanten Frage, weshalb Armut in einigen Ländern Europas besonders stark mit einem negativen Gesundheitszustand verbunden ist. Neben der empirischen Beschreibung von existierenden Unterschieden in Europa geht es dabei vor allem um die Identifikation möglicher Ansätze zur Reduzierung gesundheitlicher Ungleichheiten. Zunächst zeigen die Ergebnisse, dass Armut in fast allen europäischen Ländern ein Gesundheitsrisiko darstellt, das jedoch in seinem Ausmaß relativ stark variiert. Für diese Variation können zum einen das (staatliche) Engagement gegen gesundheitliche Ungleichheiten (public health interventions) und zum anderen das soziale Teilhabenniveau einer Gesellschaft verantwortlich gemacht werden. In Europa besteht damit das Potenzial, gesundheitliche Ungleichheiten zu reduzieren. Die Arbeit macht deutlich, wie die europäischen Länder voneinander lernen können, was vor dem Hintergrund ihrer kulturellen Nähe und politischen Identität im Sinne einer Europäischen Gemeinschaft nicht unwahrscheinlich ist.

Die vier Beispiele behandeln Einstellungen (Religiosität, Parteipräferenzen) und Verhalten (Erwerbstätigkeit, Gesundheit) unterschiedlicher Akteure (Bürger, Wähler, Mütter, Arme) und erklären dieses durch Eigenschaften der Sozialordnung (kirchenreligiöse Integration, Wahlrecht, Sozialpolitik) und der Sozialstruktur (Protestantismus, Parteiensystem, soziale Teilhabemöglichkeiten). Die Forschungsprojekte haben auf unterschiedlichen Ebenen voneinander und von den Angeboten des Graduiertenkollegs profitiert. Sie haben beispielsweise mit den gleichen Datenquellen gearbeitet (Britze und Pförtner mit EU-SILC), sie haben für ihre Disziplin relativ neue statistische Methoden angewendet (Mehrebenenanalyse in der politikwissenschaftlichen Dissertation von Spies), und sie haben erkannt, dass eine sauber durchgeführte ländervergleichende Studie häufig vorweg einer genauen Beschreibung der Zielvariablen (Siegers: Was sind z.B. alternative Spiritualitäten?) und Kontextbedingungen (Britze: Welche Arbeitsanreize setzt der Wohlfahrtsstaat für Mütter?) bedarf.

Gleichzeitig verdeutlichen die vier Beispiele, wie der bisher bereits sehr fruchtbare und erfolgreiche Ansatz in der Fortsetzungsperiode noch weiterentwickelt werden kann.

1. Langzeitperspektive: In vielen Arbeiten ist die Kausalrichtung des untersuchten Zusammenhangs unklar. Führt beispielsweise ein schlechter Gesundheitszustand zu Armut, oder ist Armut die Ursache eines unzureichenden Gesundheitszustandes? Und welcher der beiden Kausaleffekte ist mehr von den von Pförtner identifizierten Kontextbedingungen (gesundheitliche Interventionsprogramme, gesellschaftliche Teilhabemöglichkeiten) beeinflussbar? Oder im Falle der Arbeitsanreize des Wohlfahrtsstaates: Sind die entsprechenden politischen Interventionen Ursache der gestiegenen Müttererwerbstätigkeit oder umgekehrt ein Ergebnis der Nachfrage erwerbstätiger Mütter nach entsprechenden Leistungen des Staates? Mit zunehmender Laufzeit der großen ländervergleichenden Umfrageprojekte werden auch zunehmend Längsschnittdaten zur Verfügung stehen, sei als wiederholte Querschnitte oder aber als Paneldaten, die Frage der kausalen Abfolge genauer zu beantworten. Vgl. Brooks & Manza (2006a, b) sowie Soroka & Wlezien (2005) und Blekesaune 2007 für Beispiele, wie das Wechselverhältnis von öffentlicher Meinung und staatlichen Ausgaben modelliert werden kann.
2. Validierende Überprüfung durch Experimente: Neben Längsschnittanalysen sollen auch ausgewählte Forschungsfragen nicht nur mit Umfragedaten, sondern experimentell untersucht werden. Ein Beispiel ist das Dissertationsvorhaben von Daniel Schultz, das sich mit strategischem Wahlverhalten beschäftigt und dabei fragt, wie es mit Wahlrecht und (politischem) Wissen der Wahlberechtigten variiert (vgl. auch Lupia & McCubbins, 1998).

Informationen über das politische Wissen der Befragungspersonen sind in Wahlumfragen selten. Innerhalb eines Experimentes lässt sich jedoch das Wissen der Versuchspersonen systematisch variieren und dann testen, ob Personen mit hohem Wissen eher strategisch wählen als Personen ohne dieses Wissen. Dementsprechend sollen in der kumulativen Dissertation Mehrebenenanalysen von Wahlumfragen mit einer experimentellen Studie kombiniert werden.

3. Typisierung und Kontextualisierung: Die in Britzes Dissertation vorgenommene empirische Klassifikation erbrachte einige überraschende Länderzuordnungen, die in drei Fallstudien (Kanada, Norwegen und Deutschland) näher untersucht wurden. Dementsprechend möchte das Graduiertenkolleg in der Fortsetzungsperiode auch fallorientierte „Mehrebenenanalysen“ zulassen, die einen wichtigen klassischen Strang der international vergleichenden Sozialforschung darstellen (für einen Überblick: Skocpol/Somers 1980; Ragin 1987) und im Bereich der international vergleichenden Politischen Ökonomie und Makrosoziologie weiterhin betrieben werden. Dabei geht es weniger um die Aufklärung von Varianzen als die Spezifizierung von Konfigurationen. Es wären damit auch Arbeiten denkbar, die sich dem Problem der Kontextualisierung von Indikatorenbildung stellen (Adock/Collier 2001), was auch insofern von Bedeutung ist, als Niveau- oder Effekthypothesen von Kontexten abhängen könnten. Des Weiteren könnten Arbeiten entstehen, die systematisch Triangulation betreiben oder aber Strategien der Fallauswahl in international vergleichenden Untersuchungen weiterentwickeln.
4. Subnationale Kontexte: Schließlich stellt sich auch die Frage, ob nationale Sozialordnung und nationale Sozialstruktur immer der relevante soziale Kontext sind. In der Dissertation von Pförtner zeigten sich erstaunlicherweise keinerlei Einflüsse der nationalen gesundheitlichen Infrastruktur auf die armutsbedingten Gesundheitsrisiken. Die Vermutung liegt nahe, dass es eher die lokalen Kontextbedingungen sind (z.B. der Zugang zum Gesundheitssystem auf kommunaler Ebene), die für die Verringerung von Gesundheitsrisiken armer Bevölkerungsschichten von Bedeutung sind. Aus Zeit- und Datenmangel konnte diese Vermutung im Rahmen des Dissertationsprojektes nicht mehr verfolgt werden. Allgemein kann man sagen, dass lokale Kontexte nicht unbedingt eine eigene Sozialordnung aufweisen müssen, dass sie aber in der Regel die Gelegenheitsstruktur der Akteure beeinflussen. In der Fortsetzungsperiode sollen daher vermehrt Kontextbedingungen auf der Meso- und Mikroebene untersucht werden, u.a. durch Verwendung von Drei- und Mehrebenenmodellen.

3.5 Forschungsprojekte

Das aktualisierte Forschungsprogramm für 2013 findet sich auf der Website www.soclife.uni-koeln.de.

4 Qualifizierungskonzept

4.1 Studienprogramm

Das Graduiertenkolleg profitiert von dem disziplinübergreifenden Kursprogramm der Graduiertenschule der Wirtschafts- und Sozialwissenschaftlichen Fakultät (siehe Abschnitt 6.1) in grundlegenden Theorien und Methoden, so dass es sich ganz auf kollegspezifische Fragestellungen, Daten und Methoden konzentrieren kann. Das Programm ist in Übersicht 1 dargestellt. Es wird auf Englisch angeboten. Jeder Kollegiat² muss alle Veranstaltungen besuchen. Insgesamt sind fünf Leistungsnachweise zu erbringen, davon vier in den mit „LN“ gekennzeichneten Veranstaltungen des ersten Jahres. Der fünfte Leistungsnachweis kann in einer frei gewählten Veranstaltung des Graduiertenkollegs oder Graduiertenschule erworben werden.

² Der Einfachheit halber verwenden wir im Folgenden bei allen Personenbezeichnungen den männlichen Genus, meinen aber natürlich sowohl männliche als auch weibliche Kollegiaten, Betreuer, Gastwissenschaftler usw.

In der *Startphase* soll das notwendige Hintergrundwissen für die Planung und Durchführung eines Dissertationsprojekts erworben werden. Es umfasst grundlegende sozialwissenschaftlichen Theorien und Methoden der international vergleichenden Sozialforschung. (1) Im *Research Seminar in Comparative Social Research* aller beteiligten Hochschullehrer werden *Theorien und aktuelle Forschungsergebnisse* aus den beteiligten Disziplinen vorgestellt – mit Blick auf die Generalfrage des Kollegs. Insbesondere stellen die Hochschullehrer ihre Forschungsprojekte vor, so dass die Kollegiaten sich am Ende des ersten Semesters für ein Themengebiet entscheiden und Kooperationen mit anderen ins Auge fassen können. (2) Im *Seminar: Research Design in Comparative Social Research* werden Probleme des Forschungsdesigns und der Durchführung eines empirischen Dissertationsprojektes besprochen. (3) Das *Seminar: Introduction into Multi-Level Analysis* vermittelt die grundlegende statistische Methode des Forschungsprogramms. Am Ende des ersten Semesters sollen die Kollegiaten eine erste Fassung ihres Dissertationsplanes erstellt haben, der dann im Laufe des zweiten Semesters weiter verfeinert wird.

Im zweiten Semester sollen die beiden Seminare (4) *Concepts, Measurement, and Data in the Social Sciences* und (5) *Applied Multi Level Analyses in Cross-National Research* die Kollegiaten mit den Instrumenten für die empirischen Arbeitsschritte (Abschnitt 3.3.2 und 3.3.3) vertraut machen. In dem ersten Seminar geht es um die Konzeptualisierung und Operationalisierung der zentralen Konstrukte der Dissertationsprojekte insbesondere auf der Makroebene. Das zweite Seminar zeigt anhand vorliegender Fachzeitschriftenbeiträge, wie Niveau- und Effekthypothesen entwickelt und mit Hilfe international vergleichbarer Umfragen überprüft werden. Auf der Basis dieser beiden Seminare sollen die Kollegiaten (i) ihren Dissertationsplan abschließen und (ii) eine erste empirische Analyse ihrer Daten durchführen, deren Ergebnisse sie in einem Arbeitspapier zusammenfassen. Beide Arbeitsprodukte (Dissertationsplan, Arbeitspapier) sind Grundlage der Evaluation nach Ablauf des ersten Stipendienjahres (Abschnitt 5.2). In der *Übung: Academic Writing* (6) erwerben sie die notwendigen handwerklichen Fähigkeiten, um beide Arbeitsprodukte in englischer Sprache zu erstellen.

Die *Vertiefungsphase* dient der Ausarbeitung wesentlicher Teile der Dissertation. Aufbauend auf den in der Startphase vermittelten methodischen Grundkenntnissen der Kollegiaten wird in den zwei Semestern der Vertiefungsphase jeweils ein *Seminar* (8) und (9) angeboten, das die konkreten Auswertungserfordernisse der einzelnen Dissertationsprojekte aufgreift und verschiedene neuere Ansätze der Auswertung international vergleichender Daten vorstellt. Hierzu zählen sowohl Ansätze der qualitativen komparativen Analyse inkl. ihrer Erweiterungen in Form von Fuzzy Sets (Ragin 1987, 2000) als auch Erweiterungen hierarchischer linearer Modelle auf kategoriale Variablen, Längsschnittdaten und Strukturgleichungsmodelle (Hedeker / Gibbons 2006, Hox 2010, Skrondal / Rabe-Hesketh 2004, Verbeke / Molenberghs 2000). Dieses Seminar wird mit Gastwissenschaftlern durchgeführt, die in den genannten Methoden international ausgewiesene Experten sind und die die Kollegiaten in die entsprechende Spezialsoftware (fs/QCA 2.0, Tosmana, MPlus, LatentGold, Gllamm) einführen können. Kern der Vertiefungsphase sind jedoch das *Research Seminar* (7) und ein *Workshop* (10) am Ende des zweiten Stipendienjahrs. Hier stellen die Kollegiaten ihre Arbeiten vor. Das Format des Research Seminars (7) ändert sich dabei gegenüber der gleichnamigen Veranstaltung (1) im ersten Semester. Während in (1) die Themenfindung der Kollegiaten im Vordergrund steht, geht es in (7) um die Diskussion und Verbesserung der Arbeit der Kollegiaten. Sie müssen im öffentlichen Vortrag ein Papier vorstellen, das von einem der beteiligten Hochschullehrer oder einem Gastwissenschaftler diskutiert wird. Dieses Format des Research Seminars wird im fünften Semester noch einmal wiederholt. Schließlich muss jeder Kollegiat in dieser Phase mindestens einmal auf einer internationalen Konferenz Ergebnisse präsentieren.

Übersicht 1: Zeitliche Anordnung des Studienprogramms

1. Jahr: Startphase: 1. Semester

- (1) Research Seminar in Comparative Social Research (2 SWS; Gastwissenschaftler und alle beteiligten Hochschullehrer)
- (2) Seminar: Research Design in Comparative Social Research (2 SWS; Quack, Rohlfing) – LN
- (3) Seminar: Introduction into Multi-Level Analysis (2 SWS; Dülmer, Schlüter) – LN

1. Jahr: Startphase: 2. Semester

- (4) Seminar: Concepts, Measurement, and Data in the Social Sciences (2 SWS; Rohlfing, Andreß) – LN
- (5) Seminar: Applied Multi Level Analyses in Cross-National Research (2 SWS; Meulemann) – LN
- (6) Tutorial and Workshop (2 days): Academic Writing (1 SWS; Koordinator/in des Graduiertenkollegs)

2. Jahr: Vertiefungsphase: 3. Semester

- (7) Research Seminar in Comparative Social Research (2 SWS; Kollegiaten und Gastwissenschaftler)
- (8) Seminar: Advanced methods for the analysis of comparative data (Quantitative and Qualitative Approaches) (2 SWS; Andreß, Meulemann, Kaiser, jeweils mit Gastwissenschaftlern des Graduiertenkollegs)

2. Jahr: Vertiefungsphase: 4. Semester

- (9) Seminar: Advanced methods for the analysis of comparative data (Quantitative and Qualitative Approaches) (2 SWS; Andreß, Meulemann, Kaiser, jeweils mit Gastwissenschaftlern des Graduiertenkollegs)
- (10) Workshop zu ausgewählten Schwerpunktthemen des Kollegs (3-4 Tage; alle beteiligten Hochschullehrer)

3. Jahr: Abschlussphase: 5. Semester

- (11) Research Seminar in Comparative Social Research (2 SWS; Kollegiaten und Gastwissenschaftler)

3. Jahr: Abschlussphase: 6. Semester

- (12) Workshop zu ausgewählten Schwerpunktthemen des Kollegs (3-4 Tage; alle beteiligten Hochschullehrer)
-

In der *Abschlussphase*, die der Fertigstellung der eigenen Dissertation gewidmet ist, ist lediglich der Besuch des *Research Seminars* (11) und des *Abschlussworkshops* (14) verpflichtend. Anders als die entsprechenden Veranstaltungen der Vertiefungsphase dienen beide Veranstaltungen nicht mehr der Schärfung von Fragen, sondern dem Referat der Ergebnisse der Dissertation. An jedes Referat schließt sich ein Koreferat eines fachexternen Kollegiaten an. Die Kollegiaten sollen also auch untereinander ihre vom Ansatz gleichen, vom Gegenstand unterschiedlichen Erfahrungen austauschen und vor Mitkollegiaten wie Dozenten verteidigen. Sie können zudem Gastwissenschaftler „einwerben“, die zu den – zuvor zugesandten – Papieren schriftlich Stellung nehmen, so dass die Kollegiaten neue Perspektiven kennen lernen und Kontakte in der *Scientific Community* aufbauen, die ihnen beim Berufseinstieg nach Abschluss der Dissertation behilflich sind.

Neben diesen Kernveranstaltungen des Graduiertenkollegs sind die Kollegiaten aufgefordert, theorie- und methodenübergreifende Lehrveranstaltungen der Graduiertenschule der Wirtschafts- und Sozialwissenschaftlichen Fakultät zu besuchen. Hier werden regelmäßig Veranstaltungen in *Experimental Economics*, *Comparative Political Economy*, *Advanced Econometrics*, *Methodologies of Case Studies*, *Analysis of Institutions*, *Qualitative Comparative Analysis*, *Survey Methodology* oder *Advanced Sociological Theory* angeboten. Hier müssen sie einen Leistungsnachweis erwerben. Kollegiaten, die im Rahmen ihrer Dissertationsprojekte experimentelle Methoden einsetzen wollen, müssen diesen Leistungsnachweis

in Doktorandenveranstaltungen der experimentellen Wirtschaftsforschung oder der Wirtschafts- und Sozialpsychologie erwerben.

4.2 Gastwissenschaftlerprogramm

Das Gastwissenschaftlerprogramm war in der ersten Förderperiode überaus erfolgreich (s. Arbeitsbericht) und soll daher in der Fortsetzungsperiode unbedingt kontiniert werden. Gastwissenschaftler sollen für Vorträge im Rahmen des Research Seminars und für Workshops gewonnen werden. In beiden Veranstaltungen sollen die Gastwissenschaftler Projekte und Papiere der Kollegiaten diskutieren. In Kompaktseminaren (im Umfang von bis zu einer Woche) sollen die Gastwissenschaftler den Kollegiaten in Köln nicht vertretene Ansätze vermitteln.

4.3 Weitere Qualifizierungsmaßnahmen

Das Studienprogramm wird begleitet durch eine Reihe von ein- bis zweitägigen Veranstaltungen, in denen den Kollegiaten verschiedene für die wissenschaftliche Karriere förderliche Fertigkeiten vermittelt werden:

- Presentation Skills.
- How to get published in Scientific Journals.
- Regeln guter wissenschaftlicher Praxis.

Die Veranstaltungen werden teils in Kooperation mit der Graduiertenschule der Wirtschafts- und Sozialwissenschaftlichen Fakultät durchgeführt.

Die Kollegiaten sollen darüber hinaus Ergebnisse aus ihren Dissertationsprojekten auf internationalen Konferenzen vortragen. Sie werden dazu aus Reisemitteln des Graduiertenkollegs gefördert. Sie legen jeweils zu Beginn eines Kalenderjahres eine Planung der beabsichtigten Reisen vor, in der sie die Bedeutung der einzelnen Konferenzteilnahmen im Rahmen des Dissertationsprojektes erläutern. Der Vorstand des Graduiertenkollegs entscheidet über die Bewilligung auf der Basis von schriftlichen Stellungnahmen der Betreuer des Kollegiaten. Präsentationen auf hochrangigen internationalen Konferenzen werden darüber hinaus durch die anreizkompatible Mittelverteilung der Wirtschafts- und Sozialwissenschaftlichen Fakultät gefördert.

Ebenso sind Forschungsaufenthalte an universitären und außeruniversitären Forschungseinrichtungen im Ausland erwünscht. Die Kollegiaten werden bei der Einwerbung von Drittmitteln für solche Auslandsaufenthalte durch den Koordinator des Graduiertenkollegs (Abschnitt 7.8) unterstützt.

Publikationen der Kollegiaten werden auf zweierlei Weise unterstützt: Das Graduiertenkolleg gibt zum einen eine Working Paper Reihe heraus. Hervorragende abgeschlossene Dissertationen können zum anderen in der Buchreihe des Graduiertenkollegs, die beim Campus Verlag unter dem Titel „Akteure und Strukturen: Studien zur vergleichenden empirischen Sozialforschung“ erscheint, veröffentlicht werden. Über die Aufnahme in die Buchreihe entscheidet das Herausbergremium der Buchreihe (Prof. Andreß, Prof. Fetchenhauer, Prof. Hank, Prof. Kaiser, Prof. Meulemann) und im positiven Fall leistet das Graduiertenkolleg einen Zuschuss zum Druck der Dissertation. Die Working Papers werden ebenfalls extern evaluiert und erscheinen in englischer Sprache im Internet. Bei positiver Evaluation finanziert das Graduiertenkolleg die englischsprachige Edition durch einen professionellen Dienstleister. Managing Director der Working Paper Reihe ist ein Mitglied des Graduiertenkollegs.

5 Betreuung und Karriereförderung, Chancengleichheit, Organisation und Qualitätsmanagement

5.1 Ausschreibungs- und Auswahlverfahren

Da das Lehrprogramm auf Englisch angeboten wird, können Stipendien national und international ausgeschrieben werden. Für die Aufnahme erforderlich sind (1) der Abschluss eines sozialwissenschaftlichen Hochschulstudiums (Diplom, Master) wenigstens mit der Note *gut* (oder ausländischem Äquivalent), (2) zwei Hochschullehrergutachten zur Eignung für das Kolleg, (3) der Nachweis sehr guter englischer Sprachkenntnisse (z.B. TOEFL). Auf Basis der Bewerbungsunterlagen und Gutachten werden Kandidaten zu einem kurzen Vortrag und einem persönlichen Gespräch eingeladen. Auf Basis der schriftlichen Unterlagen und des persönlichen Eindrucks entscheiden die Hochschullehrer über die Aufnahme.

5.2 Betreuungskonzept und Karriereförderung

Betreuung und Erfolgskontrolle geschehen in drei Formen: (1) durch die Hochschullehrer, (2) durch Workshops und Forschungskolloquien und (3) durch Mentoren.

(1) Jedem Doktoranden werden im Laufe des ersten Semesters *zwei betreuende Hochschullehrer* zugeordnet. Der erste Betreuer soll hauptverantwortlich sein und aus dem Fach kommen, der zweite Betreuer aus einem verwandten Fach (z.B. Soziologie und VWL). Über das Betreuungsverhältnis schließen Kollegiat und Betreuer zu Beginn des ersten Stipendienjahres eine Zielvereinbarung ab, die der Mitgliederversammlung des Graduiertenkollegs zur Kenntnisnahme vorgelegt wird. Kollegiat und Betreuer sollen sich mindestens einmal im Monat zu einem Beratungsgespräch treffen. Die Zielvereinbarung wird in regelmäßigen Abständen (mindestens am Ende des ersten und zweiten Förderjahres) an den aktuellen Stand des Dissertationsprojektes angepasst.

(2) Stipendien werden zunächst nur für die Dauer eines Jahres vergeben. Am *Ende des ersten Förderjahres* findet im Rahmen der Betreuerversammlung des Graduiertenkollegs eine Evaluation der bis dahin geleisteten Arbeiten der Kollegiaten statt. Für die Evaluation legt jeder Kollegiat zwei Arbeitsprodukte vor: erstens einen fertig ausgearbeiteten *Dissertationsplan* mit Fragestellung, theoretischem Ansatz, Hypothesen und Prüfverfahren und zweitens ein Papier mit einer empirischen Analyse aus dem Dissertationsprojekt. Im Falle einer positiven Evaluation wird das Stipendium um zwei weitere Jahre verlängert.

(3) Jedem neu beginnenden Kollegiaten wird ein Kollegiat des zweiten oder dritten Jahres zugewiesen, der ihm – weniger autoritätsbelastet als die Betreuer – als *Mentor* der gleichen Fachrichtung Orientierung geben kann.

5.3 Chancengleichheit in der Wissenschaft

Die Universität zu Köln und die Wirtschafts- und Sozialwissenschaftliche Fakultät haben jeweils eine Gleichstellungsbeauftragte sowie einen Plan zur Herstellung der Gleichheit der Geschlechter und zur Vereinbarkeit von Beruf und Familie implementiert. Die Universität zu Köln hat ein *Female Career Center* (FCC) und das *Cornelia Harte Mentoring Programm* (CHM PRO). FCC bietet Studentinnen, Absolventinnen, Wissenschaftlerinnen und Mitarbeiterinnen der Universität die Möglichkeit, ihr fachliches und persönliches Profil gezielt zu erweitern. Die hierfür speziell ausgewählten Seminare ergänzen das an der Hochschule erworbene Wissen um relevante Kompetenzen für eine Laufbahn in der Wirtschaft oder Wissenschaft. CHM PRO unterstützt die Planung der wissenschaftlichen Laufbahn, stärkt Potentiale sowie Kompetenzen der hoch qualifizierten Akademikerinnen und bereitet auf Führungspositionen in der Hochschule vor. Die Mentorinnen/Mentoren sind Professorinnen/Professoren und habilitierte Wissenschaftler/innen von bundes- und europaweiten Universitäten und Hochschulen, die ihr Wissen zu formellen und impliziten Regeln, Strukturen

und Prozessen des Wissenschaftsbetriebes an die Mentees weitergeben. Die Universität zu Köln betreibt ein universitätseigenes Kinderhaus. Seit Herbst 2011 werden hier rund 80 Kinder ab 4 Monaten bis zum Schuleintritt von Wissenschaftlern, Mitarbeitern und Studierenden betreut. Alle Plätze werden als Ganztagesplätze angeboten.

Das Graduiertenkolleg hat sich in der ersten Förderperiode bemüht, gemäß den Anregungen der Erstbegutachtung den Anteil der Professorinnen unter den Antragstellern zu erhöhen. Es arbeiten nunmehr insgesamt vier Kolleginnen an dem Graduiertenkolleg mit: Prof. Dr. Martina Fuchs, Prof. Dr. Marita Jacob, Prof. Dr. Sigrid Quack und Prof. Dr. Christine Trampusch. Für die Mitgliederversammlung des Graduiertenkollegs im Herbst 2012 ist die Aufnahme von Frau Prof. Dr. Bettina Rockenbach geplant (s. Abschnitt 1.4). Prof. Dr. Angelika Nußberger, die am Erstantrag beteiligt war, ist Richterin am Europäischen Gerichtshof für Menschenrechte geworden. Prof. Dr. Sigrid Quack hat sich aus dem Kreis der Antragsteller für die Fortsetzungsperiode wegen anderweitiger Belastungen zurückgezogen, betreut aber weiterhin als Erstgutachterin eine Stipendiatin der dritten Kohorte und bietet auch Veranstaltungen im Rahmen des Studienprogramms an.

Das Graduiertenkolleg hat sich weiterhin das Ziel gesetzt, mindestens die Hälfte der Stipendien an weibliche Bewerber zu vergeben. 3 von 6 Stipendien der ersten Kohorte, 4 von 8 Stipendien der zweiten Kohorte und 5 von 8 Stipendien der dritten Kohorte sind dementsprechend an weibliche Personen vergeben worden.

Schließlich versucht das Graduiertenkolleg, für die Stipendiaten eine familienfreundliche Arbeitsumgebung bereit zu stellen, die während der Laufzeit ihrer Stipendien Eltern werden. Eine unserer Stipendiatinnen ist Mutter geworden, zwei unserer Stipendiaten wurden Vater. In beiden Fällen wurden die Personen vor und nach der Geburt ihres Kindes von den Pflichten eines Stipendiaten frei gestellt (analog den Mutterschutzregelungen für abhängig Beschäftigte). Der Arbeitsraum mit dem Einzelarbeitsplatz (s. Abschnitt 6) wurde für die Mutter reserviert, damit sie während der Arbeitszeit ihr Kind versorgen kann. Für beide Eltern gelten auch sonst großzügige Regelungen der Anwesenheitspflicht, die es ihnen erlauben, sich in Notfällen umfassend um ihre Kinder zu kümmern. Alle drei Stipendiaten erhielten im Rahmen der in den Verwendungsrichtlinien definierten Möglichkeiten jeweils eine Kinderzulage in Höhe von 400€ für ihr Kind. Darüber hinaus konnten sich die drei Stipendiaten zwischen einer Verlängerung des Stipendiums und einem Kinderbetreuungszuschuss entscheiden.

5.4 Organisation

Das Graduiertenkolleg (siehe Geschäftsordnung, Anhang III) wird kollegial durch einen Vorstand geleitet, der aus dem Sprecher und dem stellvertretenden Sprecher des Graduiertenkollegs besteht. Aus den dem Kolleg angehörenden Hochschullehrern (der Betreuerversammlung) wird für drei Jahre der *Vorstand* des Graduiertenkollegs gewählt. Der Vorstand handelt stellvertretend für die Betreuer des Kollegs und ist der Betreuerversammlung verantwortlich und berichtspflichtig. Er führt die laufenden Geschäfte des Kollegs. Insbesondere stellt er den Studienplan des Kollegs zusammen, organisiert und koordiniert die Lehrveranstaltungen. Über die Auswahl der Kollegiaten entscheidet jedoch die Betreuerversammlung des Kollegs.

Ordentliche Mitglieder des Kollegs sind die dem Kolleg angehörenden Hochschullehrer und die Kollegiaten. Letztere setzen sich aus den Stipendiaten des Kollegs sowie aus Kölner Doktoranden zusammen, deren Arbeiten sich unmittelbar in die Thematik des Graduiertenkollegs einbeziehen lassen. Einmal pro Semester ruft der *Sprecher* eine *Mitgliederversammlung* zusammen, in der alle dem Kolleg angehörenden Hochschullehrer sowie zwei Vertreter der Kollegiaten repräsentiert sind. Die Mitgliederversammlung berät insbesondere über Verbesserungen des Ausbildungsprogramms und des internen Austauschs. Der Vorstand, gewählte Vertreter der Kollegiaten und der Koordinator des Graduiertenkollegs (Abschnitt 7.8) treffen sich regelmäßig, um vorgeschlagene Verbesserungen zu implementieren.

In die Ausgestaltung des Studien- und Gastwissenschaftlerprogramms nach Abschnitt 4 werden die Kollegiaten aktiv mit einbezogen. Die Koordinationsmittel werden eingesetzt für die Besetzung einer *Koordinationsstelle* (eine wissenschaftliche Mitarbeiterstelle, Vollzeit) durch einen *Koordinator*. Der Koordinator erledigt in Absprache mit dem Vorstand die laufenden Geschäfte des Kollegs. Er ist weiterhin verantwortlich für die Weiterleitung der relevanten Informationen über die Entwicklung des Studien- und Gastwissenschaftlerprogramms zwischen Kollegiaten, Vorstand und den Betreuern und unterstützt die Kollegiaten bei der Ausgestaltung des Programms. Die Koordinationsstelle funktioniert zudem als eine Art „institutionelles Gedächtnis“ für das Graduiertenkolleg.

5.5 Weitere Aspekte des Qualitätsmanagements

Der Erfolg der *Lehrenden* wird grundsätzlich in der gleichen Form wie in der allgemeinen Lehrevaluation der Doktorandenkurse der Wirtschafts- und Sozialwissenschaftlichen Fakultät erfasst. Die Evaluation erfolgt durch die Leitung der Graduiertenschule. Darüber hinaus haben die Vertreter der Kollegiaten in jeder Mitgliederversammlung die Gelegenheit, Kritik und Verbesserungsvorschläge der Kollegiaten vorzutragen. Schließlich findet (veranstaltungsunabhängig) am Ende jeden Jahres eine Befragung aller Stipendiaten zu ihren Erfahrungen mit den Leistungen des Graduiertenkollegs statt, über deren Ergebnisse der Sprecher in der Mitgliederversammlung ausführlich berichten muss. Als Erfolgsindikator können beispielsweise die Antworten auf die Frage, ob der Stipendiat bzw. die Stipendiatin das Programm des Graduiertenkollegs SOCLIFE an potenzielle Kandidaten weiterempfehlen würde, verwendet werden. Auf einer Zehner-Skala mit Ausprägungen von 1 (Ich würde das Programm nicht weiterempfehlen) bis 10 (Ich würde das Programm in hohem Maße weiter empfehlen) wurde das Graduiertenkolleg SOCLIFE im Mittel mit einer 8,11 bewertet. Diese Befragung wurde Ende 2011 bzw. Anfang 2012 durchgeführt und erfasste alle drei bisher geförderten Kohorten von Doktoranden.

6 Umfeld des Graduiertenkollegs

In Köln: Das Graduiertenkolleg SOCLIFE ist eingebettet in die Graduiertenschule *Cologne Graduate School in Management, Economics, and Social Sciences* (CGS), in deren Rahmen die Doktorandenausbildung der Wirtschafts- und Sozialwissenschaftlichen Fakultät der Universität zu Köln stattfindet. Sie orientiert sich an der Doktorandenausbildung angloamerikanischer Universitäten und umfasst ein interdisziplinäres, für alle Doktoranden verpflichtendes Lehrprogramm. Fachübergreifende Theorien und Methoden werden dabei ergänzt durch fachspezifische Lehrveranstaltungen (z.B. Lehrprogramme der Graduiertenkollegs) sowie durch Kursangebote zur Verbesserung der akademischen und sozialen Kompetenzen der Doktoranden. Außerdem wird eine zentrale Infrastruktur bereitgestellt.

Neben dem Graduiertenkolleg SOCLIFE ist auch die *Max Planck Research School for the Social and Political Constitution of the Economy* (IMPRS-SPCE), die die Fakultät zusammen mit dem *Max-Planck-Institut für Gesellschaftsforschung in Köln* (MPIfG) (Direktoren: Prof. Beckert, Prof. Streeck) anbietet, Teil der Graduiertenschule CGS. Zwischen den beiden themenspezifischen Doktorandenprogrammen – SOCLIFE einerseits und IMPRS-SPCE andererseits – ergeben sich interessante inhaltliche Komplementaritäten. Beide Programme bemühen sich, makrosoziale und mikrosoziale Prozesse zusammen zu betrachten – aber der in der IMPRS-SPCE programmatische „akteurszentrierte Institutionalismus“ (Scharpf 1997) eher aus makrosozialer, die im Graduiertenkolleg SOCLIFE als Ausgangsbasis dienende Umfrageforschung eher aus mikrosozialer Perspektive. Die Forschungen des MPIfG zu den politischen und ökonomischen Grundlagen von Gesellschaften sind für die im Graduiertenkolleg SOCLIFE zentrale Aufgabe hilfreich, Hypothesen über den Einfluss der Sozialordnung auf Verhaltensweisen und Einstellungen von individuellen und kollektiven Akteuren zu entwickeln. Umgekehrt kann die institutionelle Analyse der Politik am MPIfG durch Daten der international vergleichenden Umfrageforschung von korporativen auf natürliche Akteure ausgeweitet und die Unterstützung politischer Entscheidungsprozesse durch die Bevölkerung

untersucht werden. Die Professoren Kaiser und Trampusch sind Mitglied in beiden Doktorandenprogrammen.

In der Bereitstellung von Daten kooperiert das Graduiertenkolleg SOCLIFE eng mit dem *Datenarchiv für Sozialwissenschaften*, das als eine Abteilung der GESIS eine große Zahl international vergleichender Datensätze archiviert hat und darüber hinaus in dem ehemals von der EU geförderten EUROLAB Kooperationsmöglichkeiten mit internationalen Gastwissenschaftlern eröffnet. Der emeritierte Leiter des Datenarchivs, Prof. Jagodzinski, ist weiterhin Mitglied des Graduiertenkollegs. Es ist beabsichtigt, den zukünftigen Leiter des Datenarchivs ebenfalls zum Mitglied zu machen. PD Dr. Dülmer, Mitarbeiter des Instituts für Datenanalyse und Datenarchivierung der Universität zu Köln, ist es bereits.

International: Prof. Meulemann war Mittragsteller des deutschen Teilprojekts des *Europäischen Social Survey* (ESS) bei der DFG. Er hat an den internationalen Vorbesprechungen zur Planung der verschiedenen ESS Wellen teilgenommen und Analysen der ersten und zweiten Welle durchgeführt (Meulemann 2005a, 2005b, 2005c, 2008c, 2011). Mit dem *Comparative Manifestos Project*, das die Programme von Parteien aus 48 Ländern gesammelt und aufbereitet hat und am Wissenschaftszentrum Berlin, Abteilung „Demokratie: Strukturen, Leistungsprofil und Herausforderungen“ (Direktor: Prof. Merkel) angesiedelt ist, bestehen durch Prof. Kaiser Kooperationsbeziehungen. Zum *Interuniversity Center for Social Science Theory and Methodology* (ICS) in den Niederlanden, einem Forschungsverbund der Universitäten Groningen, Utrecht und Nijmegen, der hohe methodologische Kompetenz auf dem Gebiet der Mehrebenenanalyse hat (Prof. Hox, Prof. Snijders), bestehen enge Kontakte. Das Forschungsinstitut für Soziologie hat seit 2002 ein Austauschprogramm mit dem ICS in Utrecht. Prof. Hox war Dozent im Rahmen der Sommerschule der Graduiertenschule CGS.

Kontakte zur *Cornell University* (Prof. Richard V. Burkhauser), zum *Institute for Social & Economic Research* an der Universität *Essex* (Prof. Dr. Stephen P. Jenkins) sowie zur *Luxembourg Income Study* (Prof. Dr. Timothy M. Smeeding) bestehen durch Prof. Andreß. Sie können genutzt werden, damit Kollegiaten vor Ort mit den Produzenten international vergleichbarer Längsschnittdaten kooperieren.

Professor Jagodzinski war als Präsident der GESIS und Leiter des Datenarchivs in viele internationale Projekte eingebunden. Er ist u. a. Mitglied des Exekutivkomitees und der Methodologiegruppe des *European Values Survey*, an dem ca. vierzig europäische Länder beteiligt sind. GESIS wirkt als deutscher Partner und Datenarchiv im *International Social Survey Programme* mit, dem weltweit mehr als vierzig Länder angehören. GESIS ist auch am *European Social Survey* beteiligt.

Prof. Hank ist Mitglied der von Howard Litwin (Hebrew University, Jerusalem) geleiteten Arbeitsgruppe ‘Social Networks’ im Rahmen des *Survey of Health, Ageing, and Retirement in Europe* (SHARE). Er ist zudem Senior Research Fellow am *Munich Center for the Economics of Aging* (MEA), das den SHARE koordiniert, SOEP-Forschungsprofessor am DIW Berlin und Mitglied des wissenschaftlichen Beirats des Deutschen Alterssurveys.

Durch Prof. Fuchs bestehen gute Kontakte zu den wirtschafts- und sozialgeographischen Instituten an der *University of Gothenburg* (Prof. Dr. Claes Alvstam), zur *National University of Singapore* (Prof. Dr. Henry Yeung), zur *University of Glasgow* (Dr. Andrew Cumbers) und zur *Adam Mickiewicz University* in Poznań (Prof. Dr. Tadeusz Strykiewicz). Die genannten Kollegen haben bereits Lehrveranstaltungen an der Universität zu Köln durchgeführt. Außerdem bestehen weitere intensive Vernetzungen durch die *Commission The Dynamics of Economic Spaces* der International Geographical Union.

Prof. Jacob hat über ihre Mitgliedschaft in Europäischen Netzwerk „Transition in Youth“ sowie ihre Leitung einer Forschergruppe im Rahmen von EQUALSOC (2008-2010) hervorragende Kontakte zu mehreren europäischen Forschungsinstituten und Universitäten, u.a. zum Economic and Social Research Institute (ESRI), Dublin (Emer Smyth, Selina McCoy) sowie zu den Universitäten Aarhus/Kopenhagen (David Reimer) und Trento (Carlo Barone, Stefani Scherer).

Sozialwissenschaftliche Infrastruktur: Mit GESIS hat Prof. Andreß als Mitglied des GESIS-Kuratoriums vereinbart, dass Kollegiaten des Graduiertenkollegs bei Bedarf mit ihren Dissertationsvorhaben in die international vergleichenden Forschungen von GESIS eingebunden werden. Mit dem *Sozio-Ökonomischen Panel* (SOEP) am Deutschen Institut für Wirtschaftsforschung in Berlin, dessen Daten auch international vergleichend untersucht werden, ist eine Zusammenarbeit mit dessen Leiter, Prof. Dr. Schupp, vereinbart worden.

Universitätsleitung und Wirtschafts- und Sozialwissenschaftliche Fakultät der Universität zu Köln unterstützen das beantragte Graduiertenkolleg in beträchtlichem Umfang. Die Fakultät stellt bis zum 30.9.2017 einen Anteil an einer TVL 13-Stelle zur Verfügung, so dass bei Gewährung der beantragten Koordinationsmittel seitens der DFG ein wissenschaftlicher Mitarbeiter zur Koordination des Graduiertenkollegs beschäftigt werden kann. Weiterhin stellt die Fakultät insgesamt 5 Räume für das Graduiertenkolleg zur Verfügung. Hierunter fallen ein Großraumbüro für 8 Personen, ein Büro für 4 Personen, zwei Büros für jeweils 2 Personen und ein Einzelbüro. Von den 5 Räumen sind vier Räume für Graduierte vorgesehen und ein Raum für die Koordination des Graduiertenkollegs. Das Graduiertenkolleg wird bei der Vergabe zweier Seminarräume bevorzugt behandelt. Darüber hinaus können vom Graduiertenkolleg Seminarräume der das Graduiertenkolleg tragenden Lehrstühle genutzt werden.

6.1 Abgrenzung zu Sonderforschungsbereichen

Entfällt.

Anhang I: Publikationen und Literaturverweise zum Forschungsprogramm

1. Verzeichnis der publizierten Vorarbeiten zum Forschungsprogramm

Hans-Jürgen Andreß

- Andreß, H.J. / Lohmann, H., 2011. Autonomie oder Armut? Zur Sicherung gleicher Chancen materieller Wohlfahrt durch Erwerbsarbeit. WSI Mitteilungen 4/2011: 178-187
- Andreß, H.J. / Christoph, B. / Lietzmann, T., 2010. Lebensstandard und Deprivation in Ost- und Westdeutschland. S. 513-540 in: Peter Krause und Ilona Ostner (Hrsg.): Leben in Ost- und Westdeutschland. Eine sozialwissenschaftliche Bilanz der deutschen Einheit 1990-2010. Frankfurt/New York: Campus
- Andreß, H.J. / Hummelsheim, D., 2009. When marriage ends: Economic and social consequences of partnership dissolution. Cheltenham: Edward Elgar
- Frommert, D. / Hofäcker, D. / Heien, T. / Andreß, H.J., 2009. Pension systems and the challenge of population ageing: What does the public think? Pp. 139-160 in: Ricca Edmondson & Hans-Joachim von Kondratowitz (eds.): Valuing older people. A humanist approach to ageing. Bristol: Policy Press
- Andreß, H.J. / Lohmann, H., 2008. Working Poor in Europe: Employment, poverty and globalisation. Cheltenham 2008: Edward Elgar

Eldad Davidov

- Davidov, E. / Schmidt, P. / Billiet, J. (Eds.), 2011. Cross cultural analysis: Methods and applications. NY: Routledge.
- Davidov, E., 2009. Measurement equivalence of nationalism and constructive patriotism in the ISSP: 34 Countries in a comparative perspective. *Political Analysis*, 17, 64-82.
- Davidov, E. / Meuleman, B. / Billiet, J. / Schmidt, P., 2008. Values and support for immigration. A cross-country comparison. *European Sociological Review*, 24(5), 583-599.
- Davidov, E. / Schmidt, P. / Schwartz, S., 2008. Bringing values back in: The adequacy of the European Social Survey to measure values in 20 countries. *Public Opinion Quarterly*, 72(3), 420-445.
- Billiet, J. / Davidov, E., 2008. Testing the stability of an acquiescence style factor behind two interrelated substantive variables in a panel design. *Sociological Methods and Research*, 36(4), 542-562.
- Voelkle, M. / Oud, J. / Davidov, E. / Schmidt, P., in press. An SEM approach to continuous time modeling of panel data: Relating authoritarianism and anomia. *Psychological Methods*.
- Davidov, E. / Dülmer, H. / Schlüter, E. / Schmidt, P., in press. Using a multilevel structural equation modeling approach to explain cross-cultural measurement noninvariance. *Journal of Cross-Cultural Psychology*.
- Davidov, E. / Meuleman, B., in press. Explaining attitudes towards immigration policies in European countries: The role of human values. *Journal of Ethnic and Migration Studies*.
- Davidov, E. / Weick, S., 2011. Transition to homeownership among immigrant groups and natives in West-Germany, 1984-2008. *Journal of Immigrant & Refugee Studies*, 9, 393-415. DOI: 10.1080/15562948.2011.616807

Hermann Dülmer

- Dülmer, Hermann und Dieter Ohr, 2008. Rechtsextremistische Wahlabsicht und regionaler Kontext: Mehrebenenanalysen zur Rolle sozialer Milieus und regionaler Gruppenkonflikte in Deutschland. *Politische Vierteljahresschrift* 49, 3, S. 491-517.

- Dülmer, Hermann und Markus Klein, 2005. Extreme Right-Wing Voting in Germany in a Multilevel Perspective: A Rejoinder to Lubbers and Scheepers. *European Journal of Political Research* 44, 2, S. 243-263.
- Dülmer, Hermann, 2007. Experimental Plans in Factorial Surveys: Random or Quota Design? *Sociological Methods & Research* 35, 3, S. 382-409.
- Jagodzinski, Wolfgang und Hermann Dülmer, 2010. Welchen Einfluss hat Kultur auf die Einstellungen zu Moral, Gleichheit und Demokratie in christlichen europäischen Gesellschaften und in der Türkei?, in: Tilo Beckers, Klaus Birkelbach, Jörg Hagenah und Ulrich Rosar (Hrsg.): *Komparative empirische Sozialforschung*. Wiesbaden. VS Verlag für Sozialwissenschaften, S. 231-257.
- Dülmer, Hermann, 2009. Moralischer Universalismus, moralischer Kontextualismus oder moralischer Relativismus? Eine empirische Untersuchung anhand der Europäischen und der Weltwertestudie, in: Gerhard Ernst (Hrsg.): *Moralischer Relativismus*. Paderborn: Mentis Verlag, S. 55-79.

Detlef Fetchenhauer

- Fetchenhauer, D. & Goebbels, T., 2010. Lügen haben kleine Brieffaschen - ökonomische Konsequenzen und Determinanten finanzieller Ehrlichkeit im interkulturellen Vergleich. In: E.H. Witte & T. Gollan (Hrsg.) *Sozialpsychologie und Ökonomie*. Pabst: Lengerich/Berlin.
- Goebbels, T. & Fetchenhauer, D., 2011. Finanzielle Ehrlichkeit – Konsequenzen für die Gesellschaft und mögliche Determinanten im interkulturellen Vergleich. In D. Enste & F. Schneider: *Jahrbuch Schattenwirtschaft 2010/2011: Schwarzarbeit, Steuerhinterziehung und Finanzkrise*. Münster: Lit-Verlag.
- Stavrova, O., Schlösser, T., & Fetchenhauer, D., 2011. Are the unemployed equally unhappy all around the world? The role of the social norms to work and welfare state provision in 28 OECD countries. *Journal of Economic Psychology*, 32(1), 159-171.
- Stavrova, O., Fetchenhauer, D., & Schlösser, T., in press. Cohabitation, gender, and happiness: A cross-cultural study in 30 countries. *Journal of Cross-Cultural Psychology*.
- Stavrova, O., Fetchenhauer, D., & Schlösser, T., under review. Why are religious people happy? The effect of the social norm of religiosity across countries. Unpublished working paper (University of Cologne).
- Stavrova, O., Schlösser, T., & Fetchenhauer, D., 2012. Are virtuous people happy all around the World? Civic virtue, antisocial punishment and happiness across cultures. Unpublished working paper (University of Cologne).

Martina Fuchs

- Fuchs, M. / Meyer, D., 2010. Trade Unions as Learning Organizations? The Challenge of Attracting Temporary Staff. In: Bergene, A. C., Endresen, S. B., Knutsen, H. (Eds.): *Missing Links in Labour Geographies*. Burlington, Farnham, S. 99-111.
- Fuchs, M. / Scharmanski, A., 2009. Counteracting path dependencies: 'Rational' investment decisions in the globalizing commercial property market. In: *Environment and Planning A*, Jg. 41, Nr. 11, S. 2724-2740.
- Fuchs, M., 2008. Subsidiaries of Multinational Companies: Foreign Locations Gaining Competencies? In: *Geography Compass*, Vol. 3, Nr. 2.
- Fuchs, M. / Winter, J., 2008. Competencies in subsidiaries of multinational companies. The case of the automotive supply industry in Poland. In: *Zeitschrift für Wirtschaftsgeographie*, Jg. 52, Nr. 4, S. 209-220.
- Fuchs, M., 2008. Product Upgrading and Survival of Foreign Plants: The Case of VW Navarra. In: Pellenbarg, P., Wever, E. (eds.): *International Business Geography: Case Stud-*

ies of Corporate Firms. London und New York (= Routledge Studies in International Business & the World Economy), pp. 216-233.

Achim Goerres

- Vanhuyse, Pieter / Goerres, Achim (Hrsg.), 2012. *Ageing Populations in Post-industrial Democracies: Comparative Studies of Politics and Policies*, (ECPR Studies in European Political Science) London: Routledge.
- Goerres, Achim, 2009. *The Political Participation of Older People in Europe: The Greying of our Democracies*, Basingstoke: Palgrave Macmillan.
- Allam, Miriam S. / Goerres, Achim, 2011. Economics, Politics or Identities? Explaining Individual Support for the Euro in New EU Member States in Central and Eastern Europe, *Europe-Asia Studies*, 63/8: 1-26.
- Goerres, Achim / Tepe, Markus, 2010. Age-based Self-Interest, Intergenerational Solidarity and the Welfare State: a Comparative Analysis of Older People's Attitudes towards Public Childcare in 12 OECD Countries, *European Journal of Political Research*, 49/6: 818-51.
- Goerres, Achim, 2010. Die soziale Norm der Wahlbeteiligung. Eine international vergleichende Analyse für Europa, *Politische Vierteljahresschrift*, 51/2: 275-296.
- Goerres, Achim, 2009. Die Einstellungen zu umverteilender Politik: die Babyboomer in Großbritannien und Westdeutschland im Vergleich, *Zeitschrift für Politikwissenschaft*, 19/2: 205-35.
- Busemeyer, Marius R. / Goerres, Achim / Weschle, Simon, 2009. Attitudes towards Redistributive Spending in an Era of Demographic Aging: The Rival Pressures from Age and Income in 14 OECD Countries, *Journal of European Social Policy*, 19/3: 195-212.
- Goerres, Achim, 2010. Being Less Active and Outnumbered? The Political Participation and Relative Pressure Potential of Young People in Europe, In: *A Young Generation Under Pressure?*, hrsg. von J. Tremmel: New York: Springer: 207-224.
- Goerres, Achim, 2011. Qu'est-ce qui pousse les personnes âgées à manifester? In: *La politique au fil de l'âge*, hrsg. von A. Muxel, Paris: SciencesPo Les Presses: 197-212.

Karsten Hank

- Brandt, M. / Deindl, C. / Hank, K., im Druck. Tracing the Origins of Successful Aging: The Role of Childhood Conditions and Social Inequality in Explaining Later Life Health, *Social Science & Medicine*.
- Börsch-Supan, A. / Brandt, M. / Hank, K., Schröder, M. (Hrsg.), 2011. *The Individual and the Welfare State – Life Histories in Europe*, Berlin / Heidelberg: Springer.
- Hank, K. / Erlinghagen, M., 2011. Perceptions of Job Security in Europe's Ageing Workforce, *Social Indicators Research*, 103 (3), 427-442.
- Hank, K., 2011. Societal Determinants of Productive Aging: A Multilevel Analysis Across 11 European Countries, *European Sociological Review*, 27 (4), 526-541.
- Hank, K., 2011. How "Successful" Do Older Europeans Age? Findings From SHARE, *Journal of Gerontology: Social Sciences*, 66B (2), 230-236.
- Hank, K., 2010. Childbearing History, Later-Life Health, and Mortality in Germany, *Population Studies*, 64 (3), 275-291.
- Hank, K. / Erlinghagen, M., 2010. Dynamics of Volunteering in Older Europeans, *The Gerontologist*, 50 (2), 170-178.
- Kohli, M. / Hank, K., Künemund, H., 2009. The Social Connectedness of Older Europeans: Patterns, Dynamics and Contexts, *Journal of European Social Policy*, 19 (4), 327-340.

Hank, K. / Buber, I., 2009. Grandparents Caring for Their Grandchildren: Findings from the 2004 Survey of Health, Ageing and Retirement in Europe, *Journal of Family Issues*, 30 (1), 53-73.

Marita Jacob

Jacob, Marita / Kleinert, Corinna, im Erscheinen. Strukturwandel und Übergangschancen in Ausbildung. Übergänge von der Schule in Berufsausbildung im Kohortenvergleich.. In: Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie, Sonderband Bildungsforschung, Hrsg. Heike Solga und Rolf Becker

Jacob, Marita, 2011. Siblings and Social Inequality of Women in First- and Second-Tier Institutions of Higher Education in Germany. In: *Higher Education* , 61 (3), 277-291

Jacob, Marita / Reimer, David, 2011. Differentiation in higher education and its consequences for social inequality. In: *Higher Education* , 61(3), 223-227

Jacob, Marita / Weiss, Felix, 2010. From higher education to work. Patterns of labor market entry in Germany and the US. In: *Higher Education* 60 (5), 529-542

Jacob, Marita / Hillmert, Steffen, 2010. Selections and social selectivity on the academic track: A life-course analysis of educational attainment in Germany. *Research in Social Stratification and Mobility* 28 (1) 59-76

Jacob, Marita / Tieben, Nicole, 2009. Social Selectivity of Track Mobility in Secondary Schools. A Comparison of Intra-secondary Transitions in Germany and the Netherlands. *European Societies* 11 (5), 747-773

Jacob, Marita / Müller, Walter, 2008. Education and the Returns to Training and Qualification across the Life Course. In: Mayer, Karl Ulrich; Solga, Heike (Hrsg.) *Skill Formation*. Cambridge University Press, S. 126-172

Wolfgang Jagodzinski

Jagodzinski, W., 2011. Autonomy, Religiosity and National Identification as Determinants of Life Satisfaction: A Theoretical and Empirical Model and its Application to Japan. *Contemporary Japan*, 23/1: 93-127.

Jagodzinski, W., 2010. Economic, Social, and Cultural Determinants of Life Satisfaction: Are there Differences Between Asia and Europe? *Social Indicators Research*, 97: 85-104.

Jagodzinski, W., 2009. The Impact of Religion on Values and Behavior. *Kwansei Gakuin University. School of Sociology Journal*, 107: 19-32.

Jagodzinski, W., 2009. On the similarity of religiosity in different cultures. Chapter 16. In: Hal-ler, Max/Jowell, Roger/Smith, Tom: *The International Social Survey Programme, 1984-2009*.

Jagodzinski, Wolfgang/Hermann Dülmer, 2010. Welchen Einfluss hat Kultur auf Einstellungen zu Moral, Gleichheit und Demokratie in christlichen europäischen Gesellschaften und in der Türkei? (The Impact of culture on attitudes towards morality, equality, and democracy in Christian European societies and in Turkey). Pp. 231-257. In: Becker, Tilo/Jörg Hagenah/Ulrich Rosar (eds): *Komparative empirische Sozialforschung*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.

Jagodzinski, Wolfgang/Christof Wolf, 2010. Publicly Financed Survey Data: Access and Documentation. S. 231-249. In: *German Data Forum (RatSWD)* (eds.): *Building on Progress. Expanding the Research Infrastructure for the Social, Economic, and Behavioral Sciences*. Vol. 1. Opladen: Budrich.

Jagodzinski, Wolfgang/Kazufumi Manabe, 2009. On the similarity of religiosity in different cultures. Chapter 16, Pp. 313-336. In: Max Haller/Roger Jowell/Tom W. Smith (eds.): The International Social Survey Programme, 1984-2009. New York: Routledge.

André Kaiser

Spies, Dennis / Kaiser, André, forthcoming. Does the Mode of Candidate Selection Affect the Representativeness of Parties?, Party Politics.

Biela, Jan /Hennl, Annika / Kaiser, André, forthcoming 2012. Policymaking in Multilevel Systems. Federalism, Decentralisation, and Performance. Colchester: ECPR Press.

Kaiser, André, 2009. MMP, Minority Governments and Parliamentary Opposition, New Zealand Journal of Public and International Law 7:1, 77-91.

Kaiser, André /Ehlert, Niels, 2009. Federalism, Decentralization, and Macro-Economic Performance in OECD Countries, in: Steffen Ganghof, Christoph Hönnige and Christian Stecker (eds), Parlamente, Agendasetzung und Vetospieler. Festschrift für Herbert Döring, Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, 69-92.

Kaiser, André, 2008. Parliamentary Opposition in Westminster Democracies: Britain, Canada, Australia and New Zealand, Journal of Legislative Studies 14:1/2, 20-45.

Heiner Meulemann

Meulemann, Heiner, (ed.) 2008. Social Capital in Europe: Similarity of Countries and Diversity of People? Multi-level analyses of the European Social Survey. Leiden, Boston: Brill, 2008, 328 Seiten

Meulemann, Heiner, 2008. Introduction.p. 1-37 in: Meulemann, Heiner (ed.), loc cit.

Meulemann, Heiner, 2008. Is Altruism More Effective Where it is Required More? Collectivity-Oriented and Involvement in Interest, Issue and Religious Associations.p. 73-102 in: Meulemann, Heiner (ed.), loc cit.

Meulemann, Heiner, 2008. Social Capital and Empowerment at the Work Place. p. 285-311 in: Meulemann, Heiner (ed.), loc cit.

Meulemann, Heiner, 2009. Secularization or the Revival of Religion? World-Views in 22 Societies. Findings and Suggestions of a Cross-sectional Survey. p. 663-690 in: Bertelsmann Stiftung (ed.). What the World Believes. Analyses and Commentary on the Religion Monitor 2008. Gütersloh: Verlag Bertelsmann Stiftung

Meulemann, Heiner, 2010. Self-Concern, Self-transcendence, and Well-Being. In: *European Sociological Review* 26: 385-399

Meulemann, Heiner, 2011. Information and Entertainment in European Mass Media Systems. Preferences for and Uses of Television and Newspapers. *European Sociological Review* 27: 423-444

Meulemann, Heiner, 2012. The Two Faces of American Religious Exceptionalism: Religiosity and Dogmatism in the US and Europe in 2007. Submitted to *Social Compass*.

Ingo Rohlfing

Rohlfing, Ingo, 2012. *Case studies and causal inference: An integrative framework* (Palgrave Macmillan Research Methods Series)

Rohlfing, Ingo, im Erscheinen. Analyzing multilevel data with QCA: a straightforward procedure. *International Journal of Social Research Methodology*

Rohlfing, Ingo, im Erscheinen. Varieties of process tracing and ways to answer why-questions. *European Political Science*.

Rohlfing, Ingo, 2009. Bilateralismus und Multilateralismus in den Internationalen Beziehungen: Ein polit-ökonomischer Ansatz am Beispiel der Handelsbeziehungen. *Zeitschrift für Internationale Beziehungen* 16 (1): 75-101

Kühn, David / Ingo Rohlfing, 2010. Causal explanation and multi-method research in the social sciences. *Working Paper 26, Political Methodology Working Paper Series of the IPSA Committee on Concepts & Methods*

Elmar Schlüter

Schlüter, Elmar / Scheepers, Peer, 2010. The relationship between outgroup size and anti-outgroup attitudes: A theoretical synthesis and empirical test of group threat- and intergroup contact theory *Social Science Research* 39 (2010) 285–295

Schlüter, Elmar / Davidov, Eldad, 2011. Contextual Sources of Perceived Group Threat: Negative Immigration-Related News Reports, Immigrant Group Size and their Interaction, Spain 1996–2007. *European Sociological Review*, Advance Access published July 22, 2011, DOI:10.1093/esr/jcr054

Schlüter, Elmar, 2012. The Inter-Ethnic Friendships of Immigrants with Host-Society Members: Revisiting the Role of Ethnic Residential Segregation. *Journal of Ethnic and Migration Studies* , 38:1, 77-91

Christine Trampusch

Trampusch, Christine, forthcoming 2013. Employers and Collectively Negotiated Occupational Pensions in Sweden, Denmark and Norway: Promoters, Vacillators and Adversaries. In: *European Journal of Industrial Relations*.

Trampusch, Christine / Eichenberger, Pierre, 2012. Skills and Industrial Relations in Coordinated Market Economies - Continuing Vocational Training in Denmark, the Netherlands, Austria, and Switzerland. In: *British Journal of Industrial Relations*; forthcoming.

Busemeyer, Marius R. / Trampusch, Christine, 2012. *The Political Economy of Collective Skill Formation Systems*. Oxford: Oxford University Press.

Trampusch, Christine / Mach, André, 2011. *Switzerland in Europe. Continuity and Change in the Swiss Political Economy*. London: Routledge.

Trampusch, Christine, 2010. Co-evolution of Skills and Welfare in Coordinated Market Economies? A Comparative Historical Analysis of Denmark, the Netherlands, and Switzerland. In: *European Journal of Industrial Relations* 16(3), 197-220.

Trampusch, Christine, 2010. Employers, the State, and the Politics of Institutional Change. Vocational Education and Training in Austria, Germany and Switzerland. In: *European Journal of Political Research* 49(4), 545-573.

Trampusch, Christine, 2010. Solidarity Revisited: Collective Agreements on Pension in Denmark, France, the Netherlands and Germany. In: Mark Hyde/John Dixon (Hrsg.) *Comparing How Various Nations Administer Retirement Income: Essays on Social Security*. Lewiston, NY: Edwin Mellen Press, 135–152.

Trampusch, Christine, 2009. Europeanization and Institutional Change in Vocational Education and Training in Germany and Austria. In: *Governance. An International Journal of Policy, Administration and Institutions* 22(3), 369-395.

Michael Wagner

Mulder, Clara H. / Wagner, Michael, 2012. Moving after separation: The role of location-specific capital. *Housing Studies* 27, 4, (im Erscheinen).

Berninger, Ina / Weiß, Bernd / Wagner, Michael, 2011. On the links between employment, partnership quality and the intention to have a first child: The case of West Germany. *Demographic Research* 24, Article 24, 579-610.

- Weiß, Bernd / Wagner, Michael, 2011. The Identification and Prevention of Publication Bias in the Social Sciences and Economics. *The Journal of Economics and Statistics (Jahrbücher für Nationalökonomie und Statistik)*, Vol. 231, 5+6, 661-684. Special Issue „Methodological Artefacts, Data Manipulation and Fraud in Economics and Social Science“, edited by Andreas Diekmann.
- Mulder, Clara H. / Wagner, Michael, 2010. Union Dissolution and Mobility: Who Moves From the Family Home After Separation? *Journal of Marriage and Family* 72, 5, 1263-1273.
- Wagner, Michael / Weiß, Bernd, 2010. Erwerbssituation und Partnerschaft: Deutsche und türkische Paare im Vergleich. In: Beckers, Tilo, Birkelbach, Klaus, Hagenah, Jörg und Ulrich Rosar (Hg.): *Komparative empirische Sozialforschung*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, 169-198.
- Weiß, Bernd / Wagner, Michael, 2010. Beeinflussen Konflikte die Partnerschaftsstabilität? Eine Längsschnittanalyse auf der Grundlage zweier Paarbefragungen. In: Walper, Sabine und Eva-Verena Wendt (Hg.): *Partnerschaften und die Beziehungen zu Eltern und Kindern*. Würzburg: Ergon, S. 135-152.
- Wagner, Michael, 2008. Entwicklung und Vielfalt der Lebensformen. In: Schneider, Norbert F. (Hg.): *Lehrbuch Moderne Familiensoziologie. Theorien, Methoden, empirische Befunde*. Opladen & Farmington Hills: Verlag Barbara Budrich, 99-120.
- Wagner, Michael / Weiß, Bernd, 2008. Stehen Konflikte einer guten Partnerschaft entgegen? Eine empirische Analyse auf Grundlage dyadischer Daten. In: Feldhaus, Michael und Johannes Huinink (Hg.): *Neuere Entwicklungen in der Beziehungs- und Familienforschung. Vorstudien zum Beziehungs- und Familienentwicklungspanel (PAIRFAM)*. Würzburg: Ergon, 187-227.
- Weiß, Bernd / Wagner, Michael, 2008: Potentiale und Probleme von Meta-Analysen in der Soziologie. *Sozialer Fortschritt* 57, 10-11, 250-256.

2. Weitere (Literatur-)Verweise zum Stand der Forschung

- Adcock, Robert, and David Collier, 2001. Measurement Validity: A Shared Standard for Qualitative and Quantitative Research. *American Political Science Review* 95, No. 3 (September): 529–46.
- Almond, Gabriel A. / Verba, Sidney, 1963. *The Civic Culture. Political Attitudes and Democracy in Five Nations*. Princeton: Princeton University Press
- AMADEUS Firm Level Data, Bureau von Dijk Electronic Publishing
- Andreß, Hans-Jürgen, 2003. Die ökonomischen Risiken von Trennung und Scheidung im Ländervergleich: ein Forschungsprogramm. *Zeitschrift für Sozialreform* 49: 620-651
- Andreß, Hans-Jürgen / Borgloh, Barbara / Bröckel, Miriam / Giesselmann, Marco / Hummelsheim, Dina, 2006. The economic consequences of partnership dissolution: a comparative analysis of panel studies from five European countries. *European Sociological Review* 22: 533-560
- Anheier, Helmut K. / Salamon, Lester M., 2001. Volunteering in cross-national perspective: Initial comparisons. *Civil society Working Paper 10*. Available from the Center for Civil Society Studies at the Institute for Policy Studies at the Johns Hopkins University
- Armingeon, Klaus / Careja, R., 2004. Comparative Data Set for 28 Post-Communist Countries, 1989-2004. In: http://www.ipw.unibe.ch/content/forschungsgruppen/prof_armingeon/societal_conflicts/index_ger.html

- Armingeon, Klaus / Leimgruber, Philipp / Beyeler, Michelle / Menegale, Sarah, 2005. Comparative Political Data Set. 1960-2002. In: www.ipw.unibe.ch/mitarbeiter/ru_armingeon/CPD_Set_en.asp
- BACH. http://europa.eu.int/comm/economy_finance/indicators/bachdatabase_en.htm
- Barrett, David B. / Kurian, George T. / Johnson, Todd M. (eds.), 2001. World Christian Encyclopedia. A comparative survey of churches and religions in the modern world. Second Edition. Volume 1: The world by countries, religionists, churches, ministries. Volume 2: The world by segments; religions, peoples, languages, cities, topics. Oxford. Oxford University Press
- Becker, J. / Fuest, Clemens, 2004. A backward looking measure of the effective tax burden on investment. *Cesifo Working Paper No. 1342*, November 2004
- Best, Heinrich / Cotta, Maurizio (eds.), 2000. Parliamentary Representatives in Europe 1848-2000. Legislative Recruitment and Careers in Eleven European Countries. Oxford: Oxford University Press
- Blekesaune, Morten (2007): Economic Conditions and Public Attitudes to Welfare Policies. In: *European Sociological Review*, Vol. 23, No. 3, pp. 393-403.
- Boldt, Hans, 1990. Deutsche Verfassungsgeschichte. Band 2: Von 1896 bis zur Gegenwart. München: dtv-Taschenbuch
- Breitmeier, Helmut / Young, Oran R. / Zürn, Michael, 2006. Analyzing International Environmental Regimes. From Case Study to Database. Cambridge, MA / London: MIT Press
- Brettschneider, Frank, 1994. Die Verfassungen der EU-Staaten im Vergleich. 463-489 in *Gabriel / Brettschneider (Hg.), a.a.O.*
- Brooks, C. / Manza, J., 2006a. Why Do Welfare States Persist? *Journal of Politics* 68(4): 816-827
- Brooks, C. / Manza, J., 2006b. Social Policy Responsiveness in Developed Democracies. *American Sociological Review* 71(3): 474-494
- Budge, Ian / Klingemann, Hans-Dieter / Volkens, Andrea / Bara, Judith / Tanenbaum, Eric (Hg.), 2001. Mapping Policy Preferences. Estimates for Parties, Electors, and Governments 1945-1998. Oxford: Oxford University Press
- Bühlmann, Marc / Freitag, Markus, 2004. Individuelle und kontextuelle Determinanten der Teilhabe an Sozialkapital. Eine Mehrebenenanalyse zu den Bedingungen des Engagements in Freiwilligenorganisationen. *Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie* 56: 326-349
- Coleman, James S., 1990. Foundations of Social Theory. Cambridge, Ms.: The Belknap Press
- Curtis, James E. / Baer, Douglas E. / Grabb, Edard G., 2001. Nations of Joiners: Explaining Voluntary Association Membership in Democratic Societies. *American Sociological Review* 66: 783-805
- Datenreport 2004. Zahlen und Fakten über die Bundesrepublik Deutschland. Hg. vom Statistischen Bundesamt. Bonn: Bundeszentrale für politische Bildung
- Deininger, Klaus W. / Squire, Lyn, 2007. Measuring Income Inequality Database. In: <http://econ.worldbank.org/WBSITE/EXTERNAL/EXTDEC/EXTRESEARCH/0,,contentMDK:20699070~pagePK:64214825~piPK:64214943~theSitePK:469382,00.html>
- Delhey, Jan, 2001. Osteuropa zwischen Marx und Markt. Soziale Ungleichheit und soziales Bewusstsein nach dem Kommunismus. Hamburg: Krämer
- Denters, Bas / van der Kolk, Henk, 2008. What Determines Citizens' Normative Conception of Their Civic Duties. In: *Heiner Meulemann (ed.), a.a.O.*

- Ditton, Hartmut, 1998. Mehrebenenanalyse. Grundlagen und Anwendungen des Hierarchisch Linearen Modells. Weinheim: Juventa
- Durkheim, Emile, 1893. De la division du travail social. Paris: Presses Universitaires de France (1960)
- Ebbinghaus, Bernhard / Visser, Jelle, 1994. Der Wandel der Arbeitsbeziehungen im westeuropäischen Vergleich. 377-429 in: *Hradil / Immerfall (Hg.)*, a.a.O.
- Ebbinghaus; Bernhard / Visser, Jelle, 2000. Trade Unions in Western Europe since 1945 (The Societies of Europe). New York / Basingstoke / Oxford: Grove's Dictionaries, Macmillan
- Erbring, Lutz / Young, Alice A., 1979. Individuals and Social Structure. Contextual Effects as Endogenous Feedback. *Sociological Methods & Research* 7: 396-430
- Erlinghagen, Marcel (2008): Self-Perceived Job Insecurity and Social Context. A Multi-Level Analysis of 17 European Countries. In: *European Sociological Review*, Vol. 24, No. 2, pp. 183-197.
- Esping-Andersen, Gösta, 1990. The Three Worlds of Welfare Capitalism. Princeton: Princeton University Press
- Esping-Andersen, Gösta, 1999. Social Foundations of Postindustrial Economies. Oxford: Oxford University Press
- Esser, Frank / Pfetsch, Barbar (Hg.), 2003. Politische Kommunikation im internationalen Vergleich. Grundlagen, Anwendungen, Perspektiven. Wiesbaden: Westdeutscher Verlag
- EU-SILC und ECHP. <http://epp.eurostat.ec.europa.eu/portal>
- European Audiovisual Observatory (ed.), 2005. Yearbook, Vol.V. Strasbourg: EAO
- European Commission, 2005. European Innovation Scoreboard. Comparative Analysis of Innovative Performance. www.trendchart.org
- European Social Survey. www.europeansocialsurvey.org
- EUROSTAT. New Cronos Database. Luxemburg: European Union Statistical Office
- Fahey, Tony / Smith, Emer, 2004. Do subjective indicators measure welfare? Evidence from 33 European societies. *European Societies* 33: 5-27
- Fetchenhauer, D. / Vegt, G. v.d., 2001. Honesty, trust and economic growth. A cross-cultural comparison of Western industrialized countries. *Zeitschrift für Sozialpsychologie* 32: 189-200
- Fischer-Weltalmanach (jährlich). Frankfurt: Fischer Taschenbuch Verlag
- Flora, Peter, 1983. Die Bildungsentwicklung im Prozess der Staaten- und Nationenentwicklung. 294-319 in: *Ludz, Peter Christian (Hg.)*. Soziologie und Sozialgeschichte. Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie, Sonderheft 16. Opladen: Westdeutscher Verlag
- Flora, Peter, 1988. Growth to Limits. 4 vols. New York: de Gruyter
- Flora, Peter u.a., 1983. State, Economy, and Society in Western Europe 1815 – 1975. A Data Handbook in two Volumes. Frankfurt: Campus
- Franzen, Axel; Hangartner, Dominik (2006): Social Networks and Labour Market Outcomes: The Non-Monetary Benefits of Social Capital. In: *European Sociological Review*, Vol. 22, No. 4, pp. 353-368.
- Franzmann, Simon / Kaiser, André, 2006: Locating Political Parties in Policy Space. A Reanalysis of Party Manifesto Data. *Party Politics* 12: 163-188

Freedom House. <http://freedomhouse.org>

Fuest, Clemens, 2004. Steuerwettbewerb, Standortverlagerungen und die Osterweiterung der Europäischen Union. *Volkswirtschaftliche Korrespondenzen der Adolf Weber-Stiftung*: 43, Nr. 09/04

Fuest, Clemens, 2005. EuGH-Rechtsprechung zur Unternehmensbesteuerung. *Wirtschaftsdienst* 1/2005: 21-25

Gabriel, Oscar W. / Brettschneider, Frank (Hg.), 1994. Die EU-Staaten im Vergleich. Strukturen, Prozesse, Politikinhalt, 2. Auflage. Opladen: Westdeutscher Verlag

Gabriel, Oscar W. / Kunz, Volker / Roßteutscher, Sigrid / van Deth, Jan W., 2002. Sozialkapital und Demokratie. Zivilgesellschaftliche Ressourcen im Vergleich. Wien. WUV-Universitätsverlag

Gabriel, Oscar W. / Walter-Rogg, Melanie, 2008. Social Capital and Political Trust. In: *Heiner Meulemann (ed.), a.a.O.*

Gesthuizen, Maurice; van der Meer, Tom; Scheepers, Peer (2008): Education and Dimensions of Social Capital: Do Educational Effects Differ due to Educational Expansion and Social Security Expenditure? In: *European Sociological Review*, Vol. 24, No. 5, pp. 617–632. *

Gellner, Wieland, 1994. Massenmedien. 279-305 in: *Gabriel / Brettschneider, a.a.O.*

Gerhards, Jürgen, 2005. Kulturelle Unterschiede in der Europäischen Union. Ein Vergleich zwischen Mitgliedsländern, Beitrittskandidaten und der Türkei. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften

Golden, Miriam / Lange, Peter / Wallerstein, Michael, 2002. Union Centralization among Advanced Industrial Societies. In: <http://www.shelley.polisci.ucla.edu/data>

Grosser, Dieter, 1994. Ordnungspolitische Orientierungen und wirtschaftliche Entwicklung. 384-421 in: *Gabriel / Brettschneider (Hg.), a.a.O.*

Gubert, Renzo / Meulemann, Heiner (Hg.), 1997. Valori a confronto: Italia e area culturale tedesca / Werte im Vergleich: Italien und der deutsche Kulturraum. *Annali di Sociologia – Soziologisches Jahrbuch* 13

Gwartney, James / Lawson, Robert, 2006. Economic Freedom of the World. 2006 Annual Report. Vancouver: Fraser Institute. www.freetheworld.com

Hadjar, Andreas / Beck, Michael, 2010. Who does not participate in elections in Europe and why is this? A multilevel analysis of social mechanisms behind non-voting. *European Societies* 12: 521-542

Halman, Loek / Pettersson, Thorleif, 2003. Religion and social capital revisited. 162-184 in: *Halman, Loke / Riis, Ole (ed.), Religion in Secularizing Society. The Europeans' Religion at the End of the 20th Century*. Leiden / Boston: Brill

Hartmann, Michael, 2003. Nationale oder transnationale Eliten? Europäische Eliten im Vergleich. 273-298 in: *Hradil / Imbusch (Hg.), a.a.O.*

Hasebrink, Uwe / Herzog, Anja, 2004. Mediennutzung im internationalen Vergleich. 136-158 in: *Hans-Bredow-Institut (Hg.), Internationales Handbuch Medien*. Baden-Baden: Nomos

Hedeker, Donald / Gibbons, Robert D., 2006. *Longitudinal Data Analysis*. New York: Wiley

Heidenreich, Martin, 1997. Arbeit und Management in den westeuropäischen Gesellschaften. 289-332 in: *Hradil / Immerfall (Hg.), a.a.O.*

Hesse, Joachim Jens / Ellwein, Thomas, 1997. *Das Regierungssystem der Bundesrepublik Deutschland*. Opladen: Westdeutscher Verlag

- Hoffmeyer-Zlotnik, Jürgen / Wolf, Christof (Hg.), 2003. *Advances in Cross-National Comparison. A European Working Book for Demographic and Socio-Economic Variables*. New York: Kluwer / Plenum
- Höpner, Martin, 2007. *What is Organized Capitalism? Kapitel 2 in: ders.: Organisierter Kapitalismus in Deutschland. Komplementarität, Politik, Niedergang. Habilitationsschrift an der Wirtschafts- und Sozialwissenschaftlichen Fakultät der Universität zu Köln*
- Hox, J. J., 2010. *Multilevel analysis, techniques and applications*. New York: Routledge
- Hradil, Stefan, 2004. *Die Sozialstruktur Deutschlands im internationalen Vergleich*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften
- Huber, Evelyne / Ragin, Charles / Stephens, John D. / Brady, David / Beckfield, Jason, 2004. *Comparative Welfare States Data Set*. Northwestern University, University of North Carolina, Duke University and Indiana University, www.lisproject.org/publications/welfaredata
- IDEA – International Institute for Democracy and Electoral Assistance, 2006. *Compulsory Voting*. http://www.idea.int/vt/compulsory_voting.cfm
- Inglehart, Ronald / Welzel, Christian, 2005. *Modernization, Cultural Change, and Democracy. The Human Development Sequence*. Cambridge: Cambridge University Press
- INKAR, 2011, *Indikatoren und Karten zur Raum- und Stadtentwicklung in Deutschland und in Europa*, Bonn/Berlin: Bundesinstitut für Bau-, Stadt- und Raumforschung
- IP International Marketing Committee (ed.), 2003. *Television 2003. International Key Facts*. Paris: CMI
- Jagers, Keith / Gurr, Ted Robert, 1995. *Polity III: Regime Change and Political Authority, 1880-1994*. Ann Arbor, Michigan: Inter-university Consortium for Political and Social Research. Auch: www.icpsr.umich.edu
- Janoski, Thomas, 1998. *Citizenship and civil society. A framework of rights and obligations in liberal, traditional, and social democratic regimes*. Cambridge: Cambridge University Press
- Kaiser, André, 1997. *Types of Democracy. From Classical to New Institutionalism*, *Journal of Theoretical Politics* 9: 419-444
- Kaiser, André, 2001. *Die politische Theorie des Neo-Institutionalismus: James March und Johan Olsen*. 253-282 in: *Brodocz, André / Schaal, Gary S. (Hg.), Politische Theorien der Gegenwart II. Eine Einführung*. Opladen: Leske + Budrich
- Kaiser, André, 2006. *Die politische Theorie des Neo-Institutionalismus: James March und Johan Olsen*. 313-342 in: *André Brodocz and Gary S. Schaal (ed.), Politische Theorien der Gegenwart II*. Opladen / Farmington Hills: Verlag Barbara Budrich / UTB, second revised edition
- Kaiser, André / Franzmann, Simon, 2006. *New Labours Strategie auf dem politischen Issue-Markt*. 208-235 in: *Sebastian Berg and André Kaiser (ed.), New Labour und die Modernisierung Großbritanniens*. Augsburg: Wißner Verlag
- Kaufmann, Daniel / Kraay, Aart / Mastruzzi, Massimo, 2009. *Governance Matters VIII: Aggregate and Individual Governance Indicators for 1996-2008*. Policy Research Working Paper 4978, Washington D.C.: The World Bank
- Kimmel, Adolf, 1994. *Verfassungsrechtliche Rahmenbedingungen: Grundrechte, Staatszielbestimmungen und Verfassungsstrukturen*. 23-51 in: *Gabriel / Brettschneider (Hg.), a.a.O.*
- Kittel, Bernhard, 2006. *A Crazy Methodology? On the Limits of Macro-Quantitative Research*. *International Sociology* 21: 647-677

- Klingemann, Hans-Dieter / Volkens, Andrea / Bara, Judith / Budge, Ian / McDonald, Michael D., 2006. Mapping Policy Preferences II. Estimates for Parties, Electors, and Governments in Eastern Europe, European Union and OECD 1990-2003. Oxford: Oxford University Press
- Klös, Hans-Peter / Weiß, Reinhold (Hg.), 2003. Bildungs-Benchmarking in Deutschland. Was macht ein effizientes Bildungssystem aus? Köln: Deutscher Instituts-Verlag
- Knoke, David / Broadbent, Jeffrey / Pappi, Franz Urban / Tsujinaka, Yutaka, 1996. Comparing Policy Networks. Labor politics in the U.S., Germany, and Japan. Cambridge: Cambridge University Press
- Knudsen, Knud; Wærness, Kari (2008): National Context and Spouses' Housework in 34 Countries. In: European Sociological Review, Vol. 24, No. 1, pp. 97-113.
- Kohl, Jürgen, 1999. Wohlfahrtsstaatliche Regimetypen im Vergleich. 321-336 in: Glatzer, Wolfgang / Ostner, Ilona (Hg.), Deutschland im Wandel. Sozialstrukturelle Analysen. Opladen: Leske + Budrich
- Kriesi, Hanspeter / Koppmans, R. / Duyvendak, J.W. / Guignis, M.G., 1995. New social movements in Western Europe: A comparative analysis. Minneapolis, MN: University of Minnesota Press
- Kunz, Volker, 2000. Determinanten der wirtschaftlichen Entwicklung im internationalen Vergleich. *Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie* 52: 195-225
- Larsen, Christian Albrekt, 2006: The Institutional Logic of Welfare Attitudes: How Welfare Regimes Influence Public Support. Aldershot u.a.: Ashgate.
- Larsen, Christian Albrekt, 2008: The Institutional Logic of Welfare Attitudes. How Welfare Regimes Influence Public Support, *Comparative Political Studies* 41 (2): 145-165.
- Lane, Jan-Erik / Ersson, Swente O., 1995. Politics and Society in Western Europe. London etc.: Sage
- Lane, Jan-Erik / MacKay, David H. / Newton, Kenneth, 1997. Political Data Handbook: OECD countries. Second Edition. Oxford. Oxford University Press
- Leiulfsrud, Hakon / Bison, Ivano / Jensberg, Heidi, 2005. Social Class in Europe. In: www.europeansocialsurvey.org
- Lessenich, S. (2000): „Soziologische Erklärungsansätze zu Entstehung und Funktion des Sozialstaates“, in: Allmendinger/Ludwig-Mayerhofer (Hg.), *Soziologie des Sozialstaates*, Weinheim/ München. S. 201-236
- Lijphart, Arend, 1999. Patterns of Democracy. Governmental Forms and Performance in Thirty-Six Countries. New Haven / London: Yale University Press
- Loewenberg, Gerhard / Mishler, William / Sanbor, Howard, 2010. Developing attachments to new political institutions: a multi-level model of attitude formation in post-Communist Europe. *European Political Science Review* 2:3, 475-493
- Luhmann, Niklas, 1968. Soziologie des politischen Systems. *Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie* 20: 705-733
- Lupia, Arthur / McCubbins, Mathew D., 1998. The Democratic Dilemma: Can Citizens Learn What They Need to Know? New York: Cambridge University Press.
- Marshall, Paul, 2000. Religious Freedom in the World: A Global Report on Freedom and Persecution. Freedom House: Center for Religious Freedom
- Martin, Nathan D.; Brady, David (2007): Workers of the Less Developed World Unite? A Multilevel Analysis of Unionization in Less Developed Countries. In: *American Sociological Review*, Vol. 72, No. 4, pp. 562-584.

- Meulemann, Heiner, 2004. Enforced Secularization – Spontaneous revival? Religious Belief, Unbelief, Uncertainty and Indifference in East and West European Countries 1991-1998. *European Sociological Review* 20: 47-62
- Meulemann, Heiner, 2005a. Religiosität: Die Persistenz eines Sonderfalls. 55-76 in: *van Deth (Hg.), a.a.O.*
- Meulemann, Heiner, 2005b. Bildung als Wettlauf der Nationen? 131-150 in: *van Deth (Hg.), a.a.O.*
- Meulemann, Heiner, 2005c. Gleichheit und Leistung: Eine „innere Mauer“ in Ostdeutschland“. 151-173 in: *van Deth (Hg.), a.a.O.*
- Meulemann, Heiner (ed.), 2008. Social Capital in Europe – Similarity of countries and diversity of people? Multi-level analyses of the European Social Survey 2002. Leiden: Brill.
- Meulemann, Heiner, 2008a. Introduction. In: *Heiner Meulemann (ed.), a.a.O.* ca. 30 Seiten
- Meulemann, Heiner, 2008b. Is Altruism More Effective Where It Is Required More? Collectivity-Oriented And Involvement In Interest, Issue and Religious Associations. In: *Heiner Meulemann (ed.), a.a.O.* ca. 25 Seiten
- Meulemann, Heiner, 2008c. Social Capital And Empowerment At The Work Place. In: *Heiner Meulemann (ed.), a.a.O.* ca. 25 Seiten
- MISSOC. Europa.eu.int/comm/employment_social/missoc/index_en.html
- Neller, Katja, 2005. Mediennutzung und interpersonale politische Kommunikation. 339-371 in: *van Deth (Hg.), a.a.O.*
- Neller, Katja, 2008. What Makes People Trust in Their Fellow Citizens? In: *Heiner Meulemann (ed.), a.a.O.*
- Neumann, Lothar F. / Schaper, Klaus, 1998. Die Sozialordnung der Bundesrepublik Deutschland. Bonn: Bundeszentrale für politische Bildung
- Niessen, J. / Huddleston, T. / Citron, L., 2007. Migration Integration Policy Index. Brussels: British Council and Migration Policy Group
- Noll, Heinz Herbert, 2002. Towards a European System of Social Indicators: Theoretical Framework and System Architecture. *Social Indicators Research* 58: 47-84
- Norris, Pippa, 2006. STM~103. Global Indicators Shared Dataset v2.0. In: <http://www.pipanorris.com>
- Norris, Pippa / Inglehart, Ronald, 2004. The sacred and the Secular. Cambridge: Cambridge University Press
- Notten, Natascha; Peter, Jochen; Kraaykamp, Gerbert; Valkenburg, Patti M., 2009. Research Note: Digital Divide Across Borders—A Cross-National Study of Adolescents' Use of Digital Technologies. *European Sociological Review* 25: 551-560
- OECD, 2001. The Well-Being of Nations. The Role of Human and Social Capital. Paris: OECD
- OECD, 2004. Employment Outlook. Paris: OECD. Auch: <http://www.oecd.org>
- OECD, 2005. Education at a Glance. Auch: <http://www.oecd.org/document/34/>
- Pfenning, Astrid / Bahle, Thomas (ed.), 2000. Families and Family Policies in Europe Comparative Perspectives. Frankfurt: Lang
- Pichler, Florian / Wallace, Claire, 2009: What are the Reasons for Differences in Job Satisfaction across Europe? Individual, Compositional, and Institutional Explanations. *European Sociological Review* 25: 535-549
- PISA, Deutsches PISA-Konsortium (Hg.), 2001. PISA 2000. Basis-Kompetenzen von Schülerinnen und Schülern im internationalen Vergleich. Opladen: Leske + Budrich

- Przeworski, Adam / Teune, Henri, 1970. *The Logic of Comparative Social Inquiry*. New York: Wiley-Interscience
- Rae, Douglas W., 1968. A Note on the Fractionalization of Some European Party Systems. *Comparative Political Studies* 1: 413-418
- Ragin, Charles C., 1987. *The Comparative Method. Moving Beyond Qualitative and Quantitative Strategies*. Berkeley etc.: Sage
- Ragin, C. C., 2000. *Fuzzy-Set Social Science*. Chicago / London: University of Chicago Press
- Raudenbush, Stephen W. / Bryk, Anthony S., 2002. *Hierarchical Linear Models - Applications and Data Analysis Methods*. Newbury Park / London / New Delhi: Sage
- Raeymaeckers, Peter; Dewilde, Caroline, Snoeckx, Laurent; Mortelmans, Dimitri (2008): *Childcare Strategies of Divorced Mothers in Europe: A Comparative Analysis*. In: *European Sociological Review*, Vol. 24, No. 1, pp. 115-131.
- Roller, Edeltraud / Rudi, Tatjana, 2008. Explaining Level and Equality of Participation. The Role of Social Capital, Socioeconomic Modernity, and Political Institutions. In: *Heiner Meulemann (ed.)*, a.a.O.
- Rydland, L.T. / Arnesen, S. / Østensen, A.G., 2007. *Contextual data for the European Social Survey: An overview and assessment of extant sources*. Bergen: Norwegian Social Science Data Services
- Salamon, Lester M. / Anheier, Helmut K / List, Regina / Toepler, Stefan / Sokolowski, Wojciech and associates, 1999. *Global Civil Society. Dimensions of the Nonprofit Sector*. Baltimore, Maryland: The Johns Hopkins Center for Civil Society Studies
- Salamon, Lester M. / Sokolowski, Wojciech, 2001. *Volunteering in cross-national perspective: Evidence From 24 Countries. Working Paper of the Johns Hopkins Comparative Nonprofit Sector Project No 40*. Baltimore: The Johns Hopkins Center for Civil Society Studies
- Salamon, Lester M. / Sokolowski, Wojciech and associates, 2004. *Global Civil Society. Dimensions of the Nonprofit Sector. Volume Two*. Baltimore, Maryland: The Johns Hopkins Center for Civil Society Studies
- Saris, Willem E. / Veenhoven, Ruut / Scherpenzeel, Annette C. / Bunting, Brendan (ed.), 1995. *A Comparative Study of Satisfaction with Life in Europe*. Budapest: Eötvös University Press
- Scharpf, Fritz W., 1997. *Games Real Actors Play. Actor-Centered Institutionalism in Policy Research*. Boulder, Colorado: Westview Press
- Schmidt, Manfred G., 1997. *Demokratiethorien*. Opladen: Leske + Budrich
- Schmitt-Beck, Rüdiger, 2000. *Politische Kommunikation und Wählerverhalten. Ein internationaler Vergleich*. Opladen: Westdeutscher Verlag
- Schmitt-Beck, Rüdiger, 2001. *Mass Communication, Personal communication and Vote Choice: The Filter Hypothesis of Media Influence in comparative Perspective*. *ZUMA-Arbeitsbericht* 2001/01
- Schmitt-Beck, Rüdiger, 2008. *Why Television Does Erode Social Capital and Why Newspaper Reading Does Not*. In: *Heiner Meulemann (ed.)*, a.a.O.
- Schofer, Evan / Fourcade-Gourinchas, Marion, 2001. *The structural Contexts of Civic Engagement: Voluntary Association Membership in Comparative Perspective*. *American Sociological Review* 66: 806-828

- Schulz-Nieswandt, Frank, 2005. Daseinsvorsorge in der EU. 397-423 in *Linzbach., Chr. u.a. (Hg.)*, Die Zukunft der sozialen Dienste vor der Europäischen Herausforderung. Baden-Baden: Nomos
- Schulz-Nieswandt, Frank, 2006. Sozialpolitik und Alter. Grundriss Gerontologie, Bd. 5. Stuttgart: Kohlhammer
- Schulz-Nieswandt, Frank u. a., 2006. Care Regimes for the Elderly in South Eastern Europe in a European Comparative Perspective. 257-277 in *Laaser, U. & Radermacher, R. (Hg.)*, Financing Health Care. A Dialogue between South Eastern and Germany. Lage: Jacobs Verlag
- Scruggs, Lyle, 2004. Welfare State Entitlements Data Set: A Comparative Institutional Analysis of Eighteen Welfare States, Version 1.1. In: <http://sp.uconn.edu/~scruggs/welproj.htm>
- Skocpol, Theda/Margaret R. Somers, 1980: The Uses of Comparative History in Macrosociological Inquiry. In: *Comparative Studies in Society and History* 22, 174–197.
- Skrondal, A., Rabe-Hesketh, S., 2004. Generalized Latent Variable Modeling. Multilevel, Longitudinal, and Structural Equation Models. Boca Raton, Florida: Chapman & Hall / CRC
- Snijders, Tom / Bosker, Roel, 2012. Multilevel Analysis. An Introduction to Basic and Advanced Multilevel Modelling. Second Edition. London etc.: Sage
- Statistisches Bundesamt, 2004. Demographische Standards. Eine gemeinsame Empfehlung des Arbeitskreises deutscher Markt- und Sozialforschungsinstitute e.V. (ADM), der Arbeitsgemeinschaft Sozialwissenschaftlicher Institute e.V. (ASI) und des Statistischen Bundesamtes. In: www.destatis.de/presse/deutsch/cal.htm
- Sternberg, Rolf / Brixy, Udo / Hundt, Christian, 2006. Global Entrepreneurship Monitor GEM. Unternehmensgründungen im weltweiten Vergleich. Länderbericht Deutschland 2006. <http://www.wigeo.uni-hannover.de/gem2006.html>
- Strabac, Zan; Listhaug, Ola (2008): Anti-Muslim prejudice in Europe: A multilevel analysis of survey data from 30 countries. In: *Social Science Research*, Vol. 37, No. 1, pp. 268-286.
- Szelenyi, Ivan / Szelenyi, Szonja, 1995. Circulation or production of elites during the postcommunist transformation of Eastern Europe. *Theory and Society* 24: 615-638
- Television, 2008. Television 2008. International Key Facts. 15th edition. Ed. By IP International Marketing Committee (CMI). Köln: RTL Group Transparency International, 2007. Global corruption Report 2007: Corruption and Judicial Systems. New York: Transparency and Cambridge University Press
- Traxler, Franz, 2002. Collective bargaining coverage and extension procedures. EIROOnline: TN0212102S (<http://www.eurofound.europa.eu/eiro/>)
- UNDP-United Nations Development Programme, 2004. Human Development Report 2004, New York: Oxford University Press. Auch: <http://hdr.undp.org/reports/global>
- US Department of State, 2006. 2006 Annual Report of International Religious Freedom. In: <http://www.state.gov/g/drl/rls/irf/2006/>
- van Damme, Maike; Kalmijn, Matthijs; Uunk, Wilfred 2009: The Employment of Separated Women: The Impact of Individual and Institutional Factors. *European Sociological Review* 25: 183-197.
- van Damme, Maike / Uunk, Wilfred (forthcoming). Female-supportive policies and women's employment after divorce. In: *Andreß, Hans-Jürgen / Hummelsheim, Dina (ed.)*, Economic and social consequences of partnership dissolution. European countries in comparison. Amsterdam: Kluwer

- van der Meer, Tom / Scheepers, Peer / te Grotenhuis, Manfred, 2008. Does the State Affect Informal Connections between its Citizens? New Institutional Explanations of Social Participation in Everyday Life. In: *Heiner Meulemann (ed.)*, a.a.O.
- van de Vijver, Fons J.R., 2007. Methodologische und methodische Probleme des Kulturvergleichs. 337-382 in: *Trommsdorff, Gisela / Kornadt, Hans-Joachim (Hg.)*, Enzyklopädie der Psychologie. Band 1: Theorien und Methoden der kulturvergleichenden Psychologie. Göttingen u.a.: Hogrefe
- van Deth, Jan W. (Hg.), 2005. Deutschland in Europa. Ergebnisse des European Social Survey 2002-2003. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften
- van Deth, Jan W., 2008. Social Capital and Political Involvement. In: *Heiner Meulemann (ed.)*, a.a.O.
- van Deth, Jan W. / Eloff, Martin, 2004. Politicisation, Economic Development, and Political Interest in Europe. *European Journal of Political Research* 43: 477-508
- Van Gyes, G. / Vandebande, T. / Lehndorff, S. / Schilling, G. / Schief, S. / Kohl, H., 2007. Industrial relations in the EU Member States 2000-2004. Dublin: European Foundation for the Improvement of Living and Working Conditions
- Verbeke, G., & Molenberghs, G., 2000. Linear mixed models for longitudinal data. New York: Springer
- Voicu, Mălina; Voicu, Bogdan; Strapcova, Katarina (2008): Housework and Gender Inequality in European Countries. In: *European Sociological Review* Advance Access published online on September 21, 2008.
- Visser, Jelle, 2004. Patterns and variations in European industrial relation. In: European Commission: Industrial relations in Europe 2004. Luxembourg: Office for Official Publications of the EC: 11-57
- Wagner, Michael, 1997. Scheidung in Ost- und Westdeutschland. Zum Verhältnis von Ehestabilität und Sozialstruktur seit den 30er Jahren. Frankfurt a.M.: Campus
- Wagner, Michael / Weiß, Bernd, 2003. Bilanz der deutschen Scheidungsforschung. Versuch einer Meta-Analyse. *Zeitschrift für Soziologie* 32: 29-49
- Wagner, Michael / Weiß, Bernd, 2006. On the Variation of divorce risks in Europe: Findings from a meta-analysis of European longitudinal studies. *European Sociological Review* 22: 483-500
- Weber, Axel / Leienbach, V. / Dohle, A., 1991. Soziale Sicherung in Europa. Die Sozialversicherung in den Mitgliedsstaaten der EU. Baden-Baden: Nomos
- Weber, Max, 1964. Wirtschaft und Gesellschaft. Studienausgabe hg. von Johannes Winkelmann. Köln: Kiepenheuer & Witsch
- Welzel, Christian / Inglehart, Ronald / Klingemann, Hans-Dieter, 2003. The Theory of Human Development: A Cross-cultural Analysis. *European Journal of Political Research* 42: 341-379
- WIDER, 2007. World Income Inequality Database V2.0b. www.wider.unu.edu
- Windolf, Paul, 2003. Sind Manager Unternehmer? Deutsche und britische Manager im Vergleich. 299-336 in: *Hradil / Imbusch (Hg.)*, a.a.O.
- World Bank. www.worldbank.org/data
- World Health Organization, 2005 Mental Health Atlas <http://apps.who.int/globalatlas/DataQuery/default.asp>

